



Mitteilungen der Landsmannschaft der Donauschwaben in Oberösterreich

Jahrgang 38

April, Mai, Juni 2005

Nr. 2

Mitglieder der Landsmannschaft erhalten die Mitteilungen kostenlos

Ein Beispiel für „donauschwäbischen“ Unternehmergeist in Oberösterreich

60 Jahre Firma ENGEL

Vor dem Beginn des Familienunternehmens Engel mit dem Hauptsitz im oberösterreichischen Schwertberg, das heute eine weltweit führende Position bei der Herstellung von Kunststoff-Spritzgießmaschinen einnimmt, stand am Ende einer Geschichte von Flucht und Heimatverlust einer Donauschwaben-Familie.

Es war Oktober 1944 als Herr Ludwig Engel, zusammen mit seiner Gattin Elisabeth, Tochter Irene und weiteren Verwandten die Flucht nach Westen antreten musste.

Nach mehreren Zwischenstationen in Lagern in Wien und Korneuburg war im Dezember 1944 Endstation im Bahnhof Schwertberg. Der Zug fuhr einfach nicht weiter. Man musste aussteigen und bleiben – man blieb bis heute und schlug neue Wurzeln.



Werk Schwertberg 2005

In Schwertberg befindet sich das Stammwerk des Unternehmens. Weitere Werke in St. Valentin und Dietach; weiters in Tschechien, Kanada, USA, Korea und China (im Bau)



Irene und Georg Schwarz

Die Entwicklung des Unternehmens ENGEL zum Weltmarktführer für Kunststoff-Spritzgießmaschinen wurde entscheidend von den Unternehmerpersönlichkeiten Irene und Komm.Rat. Georg Schwarz geprägt. Beide sind auch heute noch aktiv in der Unternehmensleitung tätig.

GENERALVERSAMMLUNG der Landsmannschaft der Donauschwaben in OÖ.

von Anita Lehmann

Die am 9. April durchgeführte Generalversammlung unserer Landsmannschaft, verbunden mit einer Sonderausstellung (siehe dazu den Artikel „Ausstellung der Donauschwaben“), fand erstmals im Volkshaus in Marchtrenk statt, um unseren Mitgliedern die Möglichkeit zu einem Familienausflug zu geben. Dass diese Entscheidung richtig war, erwiesen die rund 200 erschienenen Teilnehmer, die dem Tätigkeitsbericht von Landesobmann Ellmer und der Ansprache von Prof. Dr. Wildmann folgten und an den Neuwahlen teilnahmen.

Nach der Begrüßung der erschienenen Ehrengäste Frau Landtagsabgeordnete Anna Eisenrauch und der Spitze der „Stadtregierung“ Marchtrenk mit Bürgermeister Fritz Kaspar, Frau Vizebürgermeisterin Gerda Kickingner und Jugendstadtrat Paul Mahr jun., forderte LO Ellmer die Versammlung auf, der verstorbenen Mitglieder der Landsmannschaft durch eine Schweigeminute zu gedenken. Es waren in den letzten 2½ Jahren 38 der Vereinsleitung bekannt gegebene Mitglieder, die aus unseren Reihen geschieden sind.

Nachdem über Antrag von LO-Stv. Frach auf die Verlesung des Protokolls verzichtet wurde, gab LO Ellmer einen beeindruckenden Tätigkeitsbericht über die Vereinsarbeit der letzten 2½ Jahre. Er ging dabei auf die Punkte Mitgliederstand, Vorstands- und Landesausschusssitzungen, Veranstaltungen, Mitteilungsblatt und Entschädigung näher ein.

Seit der letzten Generalversammlung im November 2002 gab es 130 Neuzugänge und 53 Abgänge, sodass unserem Verein 930 zahlende Mitglieder und eine Reihe von maßgeblichen Persönlichkeiten aus Politik, Medien, Kirchen und Gönnern angehören. In 8 Vorstands- bzw. erweiterten Vorstands- und 6 Landesausschusssitzungen wurden aktuelle Themen besprochen und die notwendigen Beschlüsse gefasst.

Zum Thema Veranstaltungen erwähnte er auch die Teilnahme an solchen bei befreundeten Vereinen. So: Eberschwang, Stadtgemeinde Leonding – Turm 9, Umzug der Siebenbürger Sachsen in Wels, Gottesdienst des Trachtenvereines Ruma in Traun und den Besuch des Festgottesdienstes in der Augustinerkirche in Wien.

Der Obmann dankte bei dieser Gelegenheit vor allem den Ehepaaren Himmelsbach, Hoog, Fingerhut, Schön und Weitmann sowie den Damen Lissi Kungel und Fränzi Kadi, weil diese als Trachtenträger stets würdige Vertreter unserer Landsmannschaft sind und soweit es ihnen privat möglich ist, sich auch stets bereit erklären, mitzumachen.

Zu Veranstaltungen unserer Landsmannschaft berichtete er über den Tag der Donauschwaben am 29. Oktober 2003 in Langholzfeld, wo uns zahlreiche Spitzenpolitiker die Ehre ihres Besuches erwiesen haben und die Herren KINDER, HALTMAYER und DECKERT mit der Goldenen Verdienstmedaille unserer Landsmannschaft ausgezeichnet wurden.



LO Ellmer bei seinem Tätigkeitsbericht



Blick in den Saal

Der absolute Höhepunkt unserer Vereinstätigkeit der letzten Jahre war aber, so Ellmer weiter, **„Ein TAG des GEDENKENS, der DANKBARKEIT und FREUDE“**, wie Dr. Wildmann es formulierte, unsere **„Dank- und Gedenkveranstaltung“ am 23. Oktober 2004 in Leonding** mit ihren zahlreichen Höhepunkten wie:

- Pontifikalamt in der St. Johanneskirche in Leonding mit Erzbischof Dr. Zollitsch und Bischof Aichern und mehreren namhaften kirchlichen Persönlichkeiten als Konzelebranten und dem hervorragenden Chor der St. Stephanskirche in Wels.
- Parallel dazu fand ein Gottesdienst in der evangelisch reformierten Kirchengemeinde in Leonding Hart mit OKR Pfr. Mag. Schreiber statt.
- Die nachmittägige Feier stand unter dem Motto „Wir danken Oberösterreich“, und versammelte in der Kürnberghalle über 700 Landsleute. Auch die Ehrengäste waren zahlreich erschienen; beim Festakt und im U-Hof: der Herr Landeshauptmann, die Erste Präsidentin des OÖ. Landtages, Vertreter des Nationalrates und des Landtages, Vertreter der Kirche (Erzbischof und Bischof...) Vertreter der Medien (auch der Landesdirektor des ORF war darunter), 10 BürgermeisterInnen der größeren Oberösterreichischen Städte und zahlreiche weitere Vertreter des öffentlichen Lebens erwiesen uns die Ehre.

Wir konnten unser Schicksal der breiten Öffentlichkeit in Erinnerung rufen und wir waren über Fernsehen, Radio und in den Tageszeitungen wochenlang in der Öffentlichkeit präsent.

Wie bei jeder Großveranstaltung hat auch hier unser Prof. Dr. Wildmann in seiner Festansprache sehr deutliche Worte sowohl für die Politik als auch für die Medien gefunden. Dann ging der Obmann auf die im Rahmen dieser Dank- und Gedenkveranstaltung im Landeskulturzentrum U-Hof ausgerichtete Künstler- und Fotoausstellung ein, deren Öffentlichkeitswirkung über die Geschichte der Donauschwaben durchschlagend war.

Unsere donauschwäbischen Künstlerschätze und die einmaligen Fotos von Georg Lang waren bei dieser Ausstellung echte Zeugen nachweise über unser historisches Schicksal als Beitrag für die europäische Geschichte.

Obmann Ellmer nahm die Gelegenheit wahr, um auch vor unserem wichtigsten Forum, der Generalversammlung, allen Funktionärinnen und Funktionären, die oft monatelang an den Vorarbeiten zum Gelingen dieser Veranstaltung mitgearbeitet haben, den **DANK DER LANDESLEITUNG** auszusprechen, denn der dazu notwendige Arbeitsaufwand war einfach enorm. Man denke z.B. nur an die Organisation der Gottesdienste mit Kirchen, Bischöfe, Priester, Chor, oder an die Ausstellung in der Halle und im U-Hof; mit der Besorgung der Bilder aus den verschiedensten Städten – sogar aus dem Ausland, oder an die Festschrift, welche während der Arbeiten zu einer „Donauschwäbischen Chronik“ mutierte, und vieles, vieles mehr. Für die Chronik zeichneten in erster Linie Dr. Wildmann, der quasi „so nebenbei“ eine schwere Herzoperation hatte und Kons. Feldtänzer; für das Layout und inhaltliche Anordnung sowie das Korrekturlesen Frau Lauermaier mit Gatten und Bruder Horst Herzog.

Die Kunstlerausstellung wurde von Erich Ortman mit einem unvergleichlichen Energieaufwand und Patriotismus sowie einer beispiellosen Begeisterung zusammengestellt und betreut. Die Foto-Ausstellung, ebenfalls in monatelangem Sichten, Auswählen und Beschriften von Georg Lang und Richard Deckert vorbereitet und mit Assistenz von Kolleginnen und Kollegen auch betreut.

Die Kollegen Hans Himmelsbach, Martin Hoog, Willi Fingerhut und Matz Schön griffen jederzeit tatkräftig zu, wo gerade Not am Mann war.

Kassier Mayer mit Assistenz der Gattin Paula, Sepp und Evi Frach besorgten die Betreuung der Gäste beim Eingang – inkl. Verkauf der Chronik und div. Bücher.

Katharina Weitmann war verantwortlich für den Blumenschmuck, den Chor Doppl-Hart und die Betreuung der Trachtengruppen.

Dr. Wildmann überdies noch dazu als Selbstbetroffener für seine Ansprache, in welcher er sich gegen Vergessen unserer Benachteiligung und gegen die Spekulation der Politiker, den biologischen Lebensgang unserer Landsleute auszunutzen, wehrte.

Zum Mitteilungsblatt, welches das Bindeglied zwischen der Vereinsleitung und den Mitgliedern darstellt, berichtete der Ob-

mann, dass man die Druckerei aus Kostengründen gewechselt habe, um keine Abstriche von der Qualität machen zu müssen. Zu „Entschädigung Kroatien“ sagte der Obmann, dass die angekündigte 3. Verhandlungsrunde am 4. und 5. April wohl stattgefunden habe, dass aber noch keinerlei Ergebnisse bekannt seien.

Den Ausführungen des Landesobmannes folgte der Bericht des Kassiers Mayer, in welchem dieser speziell auf die einmaligen Sonderausgaben anlässlich der genannten Veranstaltungen verwies. Da der Mitgliedsbeitrag von 10,- Euro jährlich nicht einmal die Kosten für Mitteilungsblatt und Postgebühren deckt, ersuchte er die Mitglieder, einerseits auf die Bezahlung der Beiträge nicht zu vergessen; andererseits dankte er allen, die zusätzlich eine Spende geleistet haben.

Sodann berichtete unser Rechtspfleger Reg. Rat A. Dir. Igl, dass unsere Statuten dem neuen Vereinsgesetz anzupassen sind und erläuterte die vorgesehenen Änderungen. Die vorgeschlagenen Änderungen wurden einstimmig angenommen.

Kassaprüfer Fingerhut bestätigte eine einwandfreie Verwaltung der Kassa, sodass auf seinen Antrag die Entlastung des Kassiers und des Vorstandes ausgesprochen wurde.

In ihren Grußadressen bescheinigten sowohl Bürgermeister Fritz Kaspar als auch die Landtagsabgeordneten Anna Eisenrauch, die beide seit ihrer Kindheit unter/mit Donauschwaben leben, unseren Landsleuten ein hervorragendes Zeugnis.

Im Anschluss daran folgte die Ansprache von Prof. Dr. Wildmann, in welcher er „das zweite Gesicht“ des Jahres 1945 darlegt.

LO Ellmer dankte unserem großen Historiker für diese eindrucksvolle Rede und sagte, dass wir sie ab dem nächsten Mitteilungsblatt in voller Länge bringen werden, damit sie allen Mitgliedern zugänglich wird.

„Mit einem nochmaligen Dank an Sie, liebe Mitglieder, dass Sie meinen Kolleginnen und Kollegen des Vorstandes mir vor 2 1/2 Jahren das Vertrauen ausgesprochen haben und dass wir mit hohem persönlichen Einsatz versucht haben zu rechtfertigen. Aber auch mit meinem Dank an euch liebe Kolleginnen und Kollegen, beenden wir diese Funktionsperiode.“

LO Ellmer dankte sodann noch besonders all jenen Funktionären, die jahrelang für unsere Landsmannschaft gearbeitet haben, nunmehr aber aus Altersgründen ausscheiden; ebenso dankte er dem im Einvernehmen bereits ausgeschiedenen Kassier Ernst Milla für seine jahrelange gute Arbeit im Dienste unserer Volksgruppe.

Im Namen der gesamten Vereinsleitung legte der Landesobmann sodann alle Funktionen zurück. Mit der Bitte die Neuwahlen durchzuführen, übergab er den Vorsitz an Altbürgermeister R. Pill.

Die Neuwahlen brachten folgendes Ergebnis: **Landesobmann:** Ing. Anton Ellmer, Stv. Kons. Dr. Georg Wildmann, Stv. Josef Frach; **Schriftführerin:** Anita Lehmann, Stv. Richard Deckert, Stv. Eva Frach; **Kassier:** Johann Mayer, Stv. Kaharina Weitmann; **Rechnungsprüfer:** Reinhard Öhlinger, Wilhelm Fingerhut, Franz Martin; **Kultur-Referenten:** Kons. Oskar Feldtänzer, Kons. Josef Andreas Kauer, Stv. Georg Lang; **Heimatsforschung:** Dr. Peter Fraunhoffer; **Trachten:** Katharina Weitmann (PU), Helga Hirth; **Verwaltung:** Richard Deckert (PU); **Beiräte:** OSR Robert Pill, Dir. Reg. Rat Vladimir Igl, Ing. Sebastian Auer.

Im Namen aller gewählten Funktionäre bedankte sich LO Ellmer für das neuerlich ausgesprochene Vertrauen und versicherte im Namen der Gewählten, auch in der kommenden Periode alle Kräfte zum Wohle unserer Volksgruppe in OÖ. einzusetzen und gab einen kurzen Überblick über die anstehenden Aktivitäten.

Die Generalversammlung verlief überaus harmonisch und in gutem Einvernehmen aller Versammlungsteilnehmer.



V.l.n.r.: R. Deckert, K. Weidmann, J. Mayer, Dr. Wildmann, A. Ellmer, O. Feldtänzer, A. Lehmann, E. und J. Frach

Gemäß den neuen Statuten hat der Vorstand in seiner konstituierenden Sitzung am 7. Mai 2005 folgende Damen und Herren **in den Landesausschuss berufen**: Anton Gessert, Adam Gräber, Hans Himmelsbach, Jakob Hoog, Martin Hoog, Josef Huber, Josef

Jakober, Franziska Kadi, Nikolaus Kemmer, Vizebürgermeisterin Gerda Kickinger, Kons. Oberoff. Martin König, Univ. Lektor Peter Lehmann, Stadtrat Paul Mahr jun., Johann Mindum, Erich Ortman, Matthias Schön, Karl Stegh, Gottfried Stemmer, Paula Mayer.

Wir stellen vor:



Dr. Peter Fraunhoffer

Dr. Peter Fraunhoffer, geboren 1927 in Hatzfeld, besuchte die Volksschule und vier Gymnasialklassen in seinem Heimatort und anschließend die Lennau-Schule (vormals

Deutsches Staatslyzeum) in Temeswar. Ab September 1944 leistete er Kriegsdienst, wurde im April 1945 bei Danzig verwundet und kam nach Kriegsende in Gefangenschaft. Weihnachten 1945 folgte die Entlassung nach Österreich, wohin die Eltern geflüchtet waren. Nach der Matura, die er 1946 an der Notmittelschule für Heimatlose Volksdeutsche in Eferding erlangte, studierte er Medizin in Innsbruck. Die Turnusausbildung absolvierte er im Krankenhaus Wels, die Fachausbildung im Kinderkrankenhaus Linz. Von 1964 bis zu seiner Pensionierung 1992 war er an der Kinderabteilung des Allgemeinen Krankenhauses der

Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Kreuz in Wels als Primarius und Leiter der Kinderabteilung tätig.

Schon immer ein Bewunderer und Verehrer Stefan Jägers, befasst sich Dr. Fraunhoffer seit mehr als 10 Jahren mit der Dokumentation von Jäger-Bildern. Das von ihm aufgebaute Stefan-Jäger-Archiv hat sich zur Aufgabe gesetzt, das weit verstreute Lebenswerk des Schwabenmalers fotografisch zu dokumentieren, soweit dies heute noch möglich ist. Zu diesem Zweck legte er tausende Kilometer zurück und erfasste in Österreich, Deutschland, Rumänien, Jugoslawien, in den USA und Kanada bisher rund 1.500 Skizzen, Aquarelle und Ölbilder Jägers.

Die Reproduktionen für den von der Landsmannschaft der Banater Schwaben herausgegebene Banater Wandkalender 2002 stammen aus dem Stefan-Jäger-Archiv von Dr. Peter Fraunhoffer.



Stadtrat Paul Mahr

Unser neues Landesausschussmitglied Paul Mahr wurde am 5. November 1963 in Wels geboren und ist in Marchtrenk aufgewachsen und wohnhaft. Er ist Vater von

3 tollen Söhnen im Alter von 14–17 Jahren. Seine Hobbys sind Laufen (min. 1–2 Halbmarathon im Jahr), Radfahren und Ahnenforschung. Hier besteht auch seine besondere Verbindung zum donauschwäbischen Volkstamm.

Vater Paul, natürlich langjähriges Mitglied unserer Landsmannschaft, ist in Schöndorf im rumän. Banat geboren (die Vorfahren lebten

dort 170 Jahre) die Mutter Magdalena, geborene Schmee, stammt aus Ruma/Jugoslawien. Beruflich ist er seit 25 Jahren bei der Pensionsversicherungsanstalt in Linz – mittlerweile als Referent im Büro der Landesstellenleitung – tätig.

Seit Oktober 2004 ist er Jugendstadtrat in Marchtrenk. Der Jugendarbeit, die für ihn Hobby und Berufung ist, widmet er auch einen Großteil seiner Freizeit.

Neben der Mitarbeit in den sozialen und kulturellen Bereichen der Stadtgemeinde Marchtrenk ist er auch Obmann des „Freizeitvereines Neustadt Wels“, der nach dem furchtbaren Verlust von 7 Freunden (Kaprun) die Pflicht übernommen hat, sich um 5 Waisen sowie deren Großeltern im Vereinsleben zu sorgen.

Es scheint Bewegung in die Sache zu kommen:

ENTSCHÄDIGUNG – KROATIEN

Aktueller Stand: Die Verhandlungen auf Beamtenebene sind abgeschlossen

Auf Anfrage vom 18. April d.J. hat der österreichische Verhandlungsführer in dieser Causa, Dr. Buchsbaum vom Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten, mitgeteilt:

„Tatsächlich hat am 4. und 5. April 2005 die 3. Verhandlungsrunde für ein öst.-kroat. Entschädigungsabkommen zur Durchführung des novellierten kroat. Entschädigungsgesetzes – und damit zur Schaffung einer effektiven Antragsberechtigung der nach dem Krieg österreichischen StaatsbürgerInnen gewordenen Vertriebenen – stattgefunden.

Zum Gang derartiger internationaler Abkommen sind nun österreichischerseits folgende Schritte nötig:

- Paraphierung des Textes (nach sprachlicher Abklärung);
- Unterzeichnung des Textes (nach Genehmigung durch den Ministerrat);
- Genehmigung durch das Parlament (zuerst Nationalrats-Ausschuss, dann -Plenum, dann Bundesrat);
- Mitteilung darüber an die kroatische Seite.

Für ein Inkrafttreten des Abkommens sind diese Schritte auch auf kroatischer Seite nötig.

Wenn diese Schritte **auf beiden** Seiten erfolgt sind, tritt das Abkommen ein paar Monate danach in Kraft.

Sobald das Abkommen unterzeichnet ist – nach derzeitiger Einschätzung in ein paar Monaten –, wird das BMA entsprechende Informationen über den genauen Inhalt und die von den Entschädigungswerbern zu tätigen Schritte geben, Primär über die Medien und die ‚Donau-schwäbische Arbeitsgemeinschaft...‘.

Das heißt: Die Verhandlungen für ein bilaterales Abkommen zwischen Kroatien und Österreich zur Entschädigung ehemaliger kroatischer Staatsbürger für infolge kommunistischer Verfolgung entstandene Vermögensverluste wurden auf Beamtenebene zum Abschluss gebracht und (so müsste es sein) von den jeweiligen Delegationsleitern paraphiert. In der Zwischenzeit haben wir in Erfahrung bringen können, dass diese Verhandlungen auf Beamtenebene diesmal in Vukovar stattfanden und dass u.a. eine rechtliche Gleichstellung unserer Leute mit den kroatischen Staatsbürgern vereinbart wurde. Darüber hinaus sollen auch die zahlreichen Detailfragen, die sich durch Unklarheiten bzw. widersprüchliche Darstellungen ergeben haben, bereinigt worden sein (siehe dazu unser Mitteilungs-

ungsblatt Nr. 3/2003, wo wir in unserem Schreiben an die Frau Außenministerin rund 20 derartige Punkte aufgezeigt haben).

Wenn dem tatsächlich so ist, dann wäre nach der bereits erfolgten wichtigsten Klarstellung in der Erbfolge (dass eben auch die Enkelkinder erbberechtigt sind – genau wie es auch bei uns in Österreich der Fall ist), eine gute Ausgangsbasis gegeben.

Aber eben nur eine Ausgangsbasis. Denn wie es wirklich weitergeht ist einmal erst abzuwarten. Denn erinnern wir uns:

Im Oktober vergangenen Jahres hat der österreichische Verhandlungsführer Dr. Buchsbaum auf Rückfragen bzw. Urgenz zu diesem Thema noch gesagt: „*Österreichischerseits warte man auf den nächsten Schritt der Kroaten...*“

Jetzt spricht man aber auch davon, dass die Frau Außenministerin angeblich doch **einen geharnischten Brief nach Kroatien geschrieben haben soll**. Wenn das stimmt, dann: **Danke, liebe Frau Außenministerin im Namen unserer betroffenen Landsleute.**

Vielleicht ist es aber auch die *Situation mit der EU*, die Kroatien bekanntlich in zeitliche Aufnahme – Probleme gebracht hat. Jetzt benötigt man sicherlich dringend Verbündete – und auf Unterstützung Österreichs kann man – wie bisher schon – mit Sicherheit bauen.

Oder aber, man erinnert sich an die optimistischen Aussagen der kroatischen Spitzenpolitiker vor 2–3 Jahren. Oder, oder... Aber was auch immer der Grund dafür sein mag, dass es nach einem mehr als zweijährigen Stillstand auf Beamtenebene jetzt zu einem Abschluss der Verhandlungen gekommen ist – uns kann es gleich sein – **wichtig für uns ist** lediglich die Tatsache, dass ein Fortschritt erzielt worden ist. Und **wichtig für uns wäre**: wenn es nun auch zügig weiterginge und nicht wieder eine mehrjährige Pause oder gar ein Stillstand eintritt, denn wie ich von kompetenter Seite aus dem kroatischen Parlament erfahren habe, hat man neben der EU durch diverse Nachwahlen in zahlreichen Städten und Dörfern eine ziemlich turbulente politische Situation im Lande. So werden derzeit neben EU-Themen wichtige Koalitionsgespräche vorrangig behandelt und ab 10. Juli gehen die Damen und Herren Abgeordnete auf Urlaub.

Am 15. September beginnt die Herbst-Session – aber auf dem vorliegenden Programm-Entwurf scheint dieser Punkt angeblich nicht auf.

Was bedeutet das für die interessierten Landsleute:

Die Vergangenheit hat gezeigt, dass sich Kroa- tien keinesfalls sonderlich bemühte, diese Ange- legenheit fair und zügig voranzutreiben. Lands- leute, die noch Bekannte unten haben, vor Ort waren und Insider-Informationen erhalten haben, waren nach ihrer Rückkehr eher vom Gegenteil überzeugt. Scheinbar geht es nach dem Motto: Nur schön langsam... (wenn überhaupt!)

Wir als Landsmannschaft werden daher einmal abwarten, bevor wir wieder aktiv werden. Denn ohne echtes Wissen um die Sache kann man keine seriöse Beratung vornehmen und auf ein- seitige Informationen wie aus der Quelle in den letzten Jahren, werden wir unsere Beratung sicher nicht mehr aufbauen, denn nach diesen müssten ja bekanntlich die Auszahlungen schon fließen...

Wie oben erwähnt wurde schon in Vorgesprä- chen klargestellt, **dass auch die Enkelkinder** bereits verstorbener Landsleute **erbberechtigt sind**. Da diese Landsleute gemäß Auslegung und Aussage des Außenministeriums im Herbst 2002 nicht antragsberechtigt waren und somit sich weder Originalunterlagen aus der alten Heimat besorgt noch einen Antrag auf Entschä- digung eingebracht haben, wird das eine

wesentliche Erweiterung der Antragsberechtig- ten nach sich ziehen – allerdings erst **nach dem Inkrafttreten des Zwischenstaatlichen Ab- kommens** (es sei denn, unsere betroffenen Landsleute stellen aufgrund der in den letzten Jahren gemachten negativen Erfahrungen über- haupt jedes Bemühen um Entschädigung ein).

Die Landesleitung der Landsmannschaft der Donauschwaben in Oberösterreich wird ab Spätherbst wieder versuchen, mit unserer sei- nerzeitigen jur. kompetenten Mannschaft Mög- lichkeiten zu eruieren, die eine kostengünstige Beschaffung von Originaldokumenten erlauben, damit eine Obergrenze auf der Ausgabenseite einigermaßen sichergestellt ist.

Es erscheint aber auf alle Fälle auch sinnvoll, wenn die interessierten Landsleute zwischen- zeitlich mit der Beschaffung der Original-Unter- lagen beginnen, wenn oder wo sie eine gute oder günstige Möglichkeit sehen, denn es wurde angeblich vereinbart, die Frist wieder mit 6 Mo- naten nach Inkrafttreten festzulegen.

Personen, die bereits Anträge gestellt haben, müssen angeblich Formblätter abgeben, in denen der Zeitpunkt und die Einreichungsstelle des seinerzeitigen Antrages angegeben sein müssen.

Anton Ellmer

Eindrucksvolle MAIANDACHT bei der LAGERGROTTE

Ein Jahr nach der feierlichen Einweihung der Lagergrotte aus dem ehemaligen Lager 65 an ihrem neuen Standort am Spallerhof, wurde am Samstag, dem 28. Mai 2005 eine Mai- andacht bei der Lagergrotte abgehalten.

Herr Pfarrer Mag. Franz Zeiger von der Pfarre Linz-St. Peter und seine Helfer haben eine sehr eindrucksvolle Maiandacht vorbereitet und im Schatten der Bäume vor der Grotte abge- halten. Zur Zeit der Maiandacht wurde selbst im Schatten noch 30 Grad gemessen. Der Besuch der Maiandacht war überwältigend. Mehr als 90 ehemalige Lagerbewohner und Gäste waren gekommen. Besonders erfreulich für alle war die Anwesenheit des ehemaligen Lagerpfarrers Peter Fischer, der mit seinen 93 Jahren einen großartigen Eindruck hinter- ließ und einige sehr freundliche Worte für alle Anwesenden fand.

Bei diesem Anlass wurde ihm von Wendelin Wesinger ein Bild von der Bischofsmesse aus Anlass der Feier „60 Jahre Donauschwaben in Oberösterreich“ überreicht.

Die Maiandacht wurde von einem Bläsersex- tett feierlich begleitet. Auch bei der anschlie-



Pfarrer Mag. Zeiger mit Assistenten und Pfarrer Fischer

Benden Zusammenkunft im Pfarrheim St. Pe- ter wurde die abwechslungsreiche Plauder- stunde von dem Sextett untermalt.

Insgesamt eine sehr schöne Maiandacht und Zusammenkunft, die wir auch im nächsten Jahr wiederholen werden. Danke Herrn Pfarrer Franz Zeiger und allen anderen Helfern für die schöne Feier und allen Landsleuten für die zahlreiche Teilnahme.

Richard Deckert

ROBERT HAMMERSTIEL erhielt RITTERKREUZ des päpstlichen Silvesterordens



Weihbischof DDr. Helmut Krätzel heftet
Dr. Hammerstiel die hohe Ehrung an.

Bild: H. Frisch

Robert Hammerstiel wurde am 18. Februar 1933 in Werschetz geboren und kam als Kind in das Tito-Vernichtungslager Molidorf, welches er mit Gottes Hilfe überlebte.

Heute ist der in Ternitz lebende Hammerstiel ein international anerkannter Künstler, der schon vielfach für sein Schaffen ausgezeichnet wurde. In Österreich wurde ihm schon früher u.a. das „**Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst der Republik Österreich**“ verliehen.

Am **4. März 2005** wurde unserem geschätzten Landsmann Robert Hammerstiel nunmehr die hohe Auszeichnung

„Ritterkreuz des päpstlichen Silvesterordens“

im Festsaal des Wiener Erzbischöflichen Palais durch Weihbischof DDr. Helmut Krätzl im Rahmen einer feierlichen Ordensverleihung überreicht.

Landeskassier Stv. ELISABETH KUNDEL geht auch als Funktionärin in den „RUHESTAND“

Unsere Elisabeth Kundel, geboren am 30. Oktober 1923 in Ernsthausen, Langzeitfunktionärin im Dienste – und das kann man zweimal unterstreichen – unserer Landsleute macht als offizielle Funktionärin Feierabend in der Landesleitung.

Trotz des schweren Schicksals (wie schon früher berichtet, war sie mit ihren zwei Kleinkindern im Lager Rudolfsgnad, wo ihr trotz aller Fürsorge beide Kinder buchstäblich in ihren Armen verhungerten) war sie immer guten Mutes und äußerst aktiv. So arbeitete sie in den vergangenen Jahren einmal als Schriftführerin, dann in der Rolle der Kassier-Stellvertretenden, wobei sie stets gute Arbeit geleistet hat. Wo immer es möglich und notwendig ist, stellte sie sich in den Dienst der Landsmannschaft, ganz egal ob an der Kassa bei Veranstaltungen, beim Verkauf von div. für unsere Landsleute interessante, heimatbezogene Bücher, Kassetten oder Sonstiges, immer sprang sie ein bzw. griff sie zu, ohne dass man lange betteln musste. Nicht zuletzt verwöhnte sie die TeilnehmerInnen bei den obligatorischen Vorstands- und Landesausschuss-Sitzungen mit gutem Kaffee. In Anerkennung und Würdigung ihrer besonderen Verdienste um die

Donauschwaben wurde sie am 19. November 2000 mit der Verdienstmedaille in Gold ausgezeichnet.

Die Landesleitung hat aus Anlass ihres Ausscheidens in einer Arbeitssitzung am 2. April 2005 ihre Leistungen gewürdigt und ihr für den weiteren Lebensweg die besten Glückwünsche mit auf den Weg gegeben.

Landesobmann Ellmer hat darüber hinaus auch bei der Generalversammlung am 9. April 2005 ihre besonderen Leistungen hervorgehoben und ihr im Namen der Landesleitung einen Blumenstrauß überreicht.



Frau Kundel – ein Blumenstrauß für ihren
jahrelangen Einsatz

Herr CHRISTIAN BURGER feierte seinen 90. GEBURTSTAG

Unser langjähriger Funktionär und begeisterter Donauschwabe Christian Burger, feierte bei bester Gesundheit und in voller Frische im Kreise seiner lieben Familie seinen runden Geburtstag. Er wurde am 25. März 1915 in Berak geboren. In der bäuerlichen Familie seiner Eltern erlebte er mit seinen drei Geschwistern eine unbeschwernte Kindheit in einer Zeit, als die donauschwäbische Kultur auch noch im Dorf Berak am Höhepunkt war. Er absolvierte das Gymnasium in Vukovar, war als Lehrer und Gemeindefunktionär tätig, heiratete, gründete eine Familie und war glücklich bis er schließlich Zeitzeuge der Gräueltaten des Krieges wurde. Seine Familie auf der Flucht, seine Eltern interniert und verhungert, er landete in einem Tito-Lager, aus dem ihm 1948 eine abenteuerliche Flucht nach Österreich gelang. Hier, in seiner neuen Heimat, hat er mit seiner Frau Helene und den donauschwäbischen Tugenden, gepaart mit viel Optimismus, ein neues Leben aufgebaut.

Aus diesem Anlass hat ihm unser Landesobmann Ellmer für seine langjährige Tätigkeit als Funktionär den Dank der Landesleitung übermittelt. Zwei Wegbegleiter der Landsmannschaft, Frau Elisabeth Kungel und Hans Himmelsbach überbrachten ihm überdies einen Geschenkkorb und verbrachten gemeinsam einige in Erinnerungen schwelgende nette Stunden miteinander.



Frau Elisabeth Kungel und Hans Himmelsbach, im Bild hinten stehend, stellten sich bei der Gratulation der Landesleitung mit einem schönen Geschenkkorb ein

FESTVERANSTALTUNG im U-Hof



Im Bild v.l.n.r.: Neulinger, Orthner, Trauttenberg, Recheis, Lehr, Pill, Dr. Eypeltauer, Dr. Gleißner

Am 10. Juni 2005 fand im Landeskulturzentrum Ursulinenhof ein Festakt unter dem Motto „Erinnerungen für die Zukunft. Oberösterreich 1945–1955–2005“ statt. Prominente Gäste waren als Zeitzeugen eingeladen, die ihre eigene Sicht auf die Geschehnisse dieser spannenden Zeit berichteten. Landtagspräsidentin Angela Orthner betonte in ihrer Festrede die große Bedeutung von Bildung und Kultur für den Wiederaufbau unseres Landes.

Unser Vertreter, Altbürgermeister Robert Pill, konnte dabei von der besonders schwierigen Situation der Vertriebenen berichten.

Fotonachweis: Deckert, Hefner, Frach, Holz, Burger, Fraunhoffer, Holzinger, Lengauer, Volksbildungswerk

„Namentlich gezeichnete Artikel müssen nicht in jedem Falle mit der Meinung der Landesleitung übereinstimmen.“

„60 Jahre ENGEL AUSTRIA GmbH“



Die Engel Führungsmannschaft 1953

Bereits in den frühen 50er Jahren zählte Engel zu den Pionieren der Spritzgießtechnik – dies schließt eigene Entwicklung und Fertigung mit ein.

Im Bild: 3. von links Frau Irene Schwarz-Engel, 4. von links Herr Georg Schwarz, ganz rechts Herr Ludwig Engel

Ursprünglich stammten die „Engel“ aus Neu Werbass (heute Novi-Vrbas) in der Batschka. Dort wurde auch zu Weihnachten 1929 Tochter Irene geboren. Herr Engel arbeitete für Wagner Biro in Belgrad beim Bau der Bühnentechnik in der Oper, wo er danach zum Technischen Direktor avancierte. Die Familie zog ebenfalls nach Belgrad nach. Dort absolvierte Tochter Irene die deutsche Volks- und Bürgerschule. Ende der 30er Jahre wagte Herr Engel den Schritt in die Selbstständigkeit und gründete einen Maschinenbaubetrieb. Das Ende der gesicherten Existenz kam mit dem Vorrücken der Ostfront.

In Schwertberg angekommen, hatte man zuerst die Endphase des Krieges zu überstehen. Beschäftigung gab es für den Vater in den technischen Werkstätten der Wehrmacht. Durch glückliche Umstände konnten sogar einige eigene Maschinen mit nach Schwertberg gerettet werden – die dann aber noch vor Ende 1945 durch Reparationsforderungen der russischen Autoritäten enteignet und nach Jugoslawien rückgeführt wurden. Trotzdem gelang es Herrn Engel nochmals neu zu beginnen. Nicht zuletzt seine Kenntnisse slawischer Sprachen und seine Kontaktstärke waren die Basis dafür.

Letztendlich konnte wieder eine kleine Reparaturwerkstätte gegründet werden – und zu reparieren war wahrlich viel in dieser Zeit.

Von der Gründung des Unternehmens an wirkt Tochter Irene als rechte Hand des Vaters in der kommerziellen Abwicklung mit. Buchhaltung und Finanzen sind ihr Verantwortungsbereich – und sollten es für die nächsten 60 Jahre auch bleiben. Aus dieser mechanischen Werkstätte entwickelte sich nach und nach eine Maschinenbaufirma, die immer höher qualifizierte Maschinenbauteile fertigen konnte. Mit Improvisationstalent wurden bald auch große Teile, wie Komponenten für Walzwerke oder Seilbahnen hergestellt. 1948 sind bereits 30 Mitarbeiter bei Engel beschäftigt.

Im Jahre 1951 heiratet Irene Engel Herrn Georg Schwarz, ebenfalls einen Donauschwaben, der eine ähnliche Familiengeschichte von Flucht und Vertreibung hinter sich hatte.

Herr Georg Schwarz wurde am 18. Februar 1928 in Esseg (heute Osijek) in Kroatien geboren. Nach Volks-, Hauptschule und Gymnasium kam die Flucht. 1944 kam er mit einem Transport ins nördliche Sudetenland nach Reichenberg (heute Liberec, Tschechien), wo er am Realgymnasium maturierte. Nach Kriegsende musste auch diese neue Heimat ebenfalls verlassen werden.

Ende 1945 kam Herr Georg Schwarz mit seiner Familie nach Österreich. Dort besuchte er die dreijährige Fachschule für Maschinenbau an der HTL-Linz und parallel dazu absolvierte er eine Lehre als Maschinenschlosser bis zur Meisterprüfung.

1951 trat Herr Georg Schwarz in den Betrieb des Schwiegervaters als Produktionsleiter ein und durchlief sukzessive alle Stationen im Betrieb.

Der Ehe mit Irene Engel entstammen die beiden Töchter Birgitte und Helga.

Nachdem in den ersten Jahren des Bestehens der Firma Engel den Maschinenbau vor allem als Lohnfertiger und Sublieferant größerer Maschinenbauunternehmen betrieb, kamen ab 1948 erste Bakelitpressen ins Fertigungsprogramm. Später wurde ein bestehender Bakelit-Pressbetrieb übernommen.

Damit wurde die Grundlage für die Konzentration auf die damals noch junge Sparte der Kunststoff-Verarbeitungsmaschinen gelegt. Der Bedarf stieg ständig, sodass ab 1955 die Serienfertigung von Spritzgießmaschinen aufgenommen werden konnte. Gleichzeitig wurden erste Exportaktivitäten gestartet. Nach dem Tod ihres Vaters 1965 übernimmt Frau Irene Schwarz gemeinsam mit ihrem Ehegatten KR Georg Schwarz die Geschäftsleitung der Ludwig Engel KG mit damals ca. 438 Mitarbeitern und 120 Mio. ATS Umsatz.

Mit der zunehmenden Verwendung von Kunststoffteilen und dem Bedarf an Kunststoff-Spritzgießmaschinen wurde sowohl die Produktion, als auch das Vertriebsnetz unter der Führung der Unternehmerfamilie Schwarz stetig ausgebaut – und gebaut wurde buchstäblich immer. Das Stammwerk Schwertberg wuchs zum Industriebetrieb heran.

1977 wurde in Guelph/Ontario – Kanada das erste Auslandswerk gegründet.

In Österreich wurden 1986 und 1988 mit dem Start der Zweigwerke in Steyr/Münichholz und St. Valentin das Angebot um Linearroboter und Großmaschinen erweitert und wichtige Schritte in Richtung Marktführerschaft unternommen. 1998 musste das Roboterwerk wegen der stark steigenden Nachfrage in einen Werksneubau nach Dietach bei Steyr übersiedeln.

Ab 1989 wurden Engel Großmaschinen auch in den USA in York/Pennsylvania hergestellt.

Mit der Entscheidung zum Bau eines Werkes für kleine und mittlere Spritzgießmaschinen in Südkorea verfügt Engel als erste Firma in der Branche über Produktionswerke in drei Erdteilen. Diese Strategie wird derzeit durch den Bau eines Großmaschinenwerkes in Shanghai in der Volksrepublik China konsequent fortgesetzt.

Die Produktionswerke werden durch ein weltweites Netzwerk an eigenen Tochterfirmen und Vertretungen für Verkauf und Service in mehr als 70 Ländern ergänzt.

1997 übergab das Ehepaar Schwarz die operativen Geschäfte des Unternehmens an die nächste Generation. Dr. Peter Neumann,

der Gatte von Tochter Mag. Helga Neumann, führt mit einem Team von Geschäftsführern die operativen Gesellschaften. Tochter Dr. Birgitte Engleder ist in der Geschäftsführung der Besitzgesellschaften – und die vierte Generation befindet sich derzeit in Ausbildung.

Die Mitarbeiterzahl der ENGEL-Firmengruppe ist auf aktuell über 3.300 angewachsen, der konsolidierte Konzernumsatz betrug im letzten Geschäftsjahr (2004/05) 586 Mio. Euro. Über 94 % der Erzeugnisse gehen in den Export.

Für ihr umsichtiges und erfolgreiches Wirken zum Ausbau des einfachen Reparaturbetriebes einer Donauschwabenfamilie zum Weltmarktführer für Spritzgießmaschinen wurden sowohl Frau Irene Schwarz, als auch Herr Georg Schwarz mit zahlreichen Auszeichnungen von Universitäten und staatlichen Stellen verliehen.

Auch die schweren Zeiten nach der Flutkatastrophe von 2002, bei der die gesamte Einrichtung des Stammwerks Schwertberg durch zwei zeitlich knapp hintereinander liegende Überflutungen weitgehend zerstört wurden, konnten durch umsichtiges Handeln und die gesunde Finanzstruktur des Unternehmens in relativ kurzer Zeit überwunden werden.

An den Abschluss wollen wir ein Originalzitat von Frau Irene Schwarz stellen:

„Obwohl nichts den Verlust der Heimat und der eigenen Wurzeln ersetzen kann, sind wir in der Rückschau froh und zufrieden, in Österreich eine so gute und schöne neue Heimat gefunden zu haben.“





„60 Jahre Donauschwaben in Oberösterreich“

Festansprache bei der Dank- und Gedenkveranstaltung
in Leonding-Hart am 23. Oktober 2004

von Dr. Georg Wildmann – Fortsetzung von Heft 1/2005

Rumänien hat nicht vertrieben, hat aber in seiner kommunistischen Phase alle enteignet und damit die schwäbischen sozialen Dorfstrukturen zerstört, in der Folgezeit aber ein deutschsprachiges Schul- und Kulturwesen zugelassen und eine enorme Spätaussiedlung nach Deutschland toleriert.

Die Banater Schwaben zu Hause konnten nach der Wende mit einiger Mühe landwirtschaftliche Nutzflächen und Häuser wieder zurückbekommen. Auch für die im Ausland Lebenden ist es grundsätzlich möglich, an das verlorene Gut heranzukommen, praktisch freilich infolge vieler formalistischer Hürden meist unergiebig. Alles in allem ist Rumänien bemüht, die Voraussetzungen für die Aufnahme in die EU in den nächsten 2–3 Jahren zu schaffen. Und man spürt auch, angesichts dessen, was man den Schwaben und Sachsen angetan hat, einen *Hauch von schlechtem Gewissen*, jedenfalls mehr, als man es bei den Tschechen verspüren kann.

Kroatien hat angedeutet, dass der AVNOJ-Beschluss vom 21. November 1944, der die Entrechtung und Enteignung verfügte, nicht mehr gilt; es hat unsere Landsleute, die noch in Slawonien leben, als autochthone Volksgruppe anerkannt; es hat die Errichtung der Gedenkstätten auf dem Gelände der Todeslager von Kerndia und Valpovo gestattet. Es hat sie damit auch moralisch rehabilitiert, es hat nämlich damit ausgedrückt: „Die hier liegen, waren keine Verbrecher.“ Verbrecher bekommen keine Ehrenmale. Kroatien zieht auch die im Ausland lebenden vormaligen Staatsbürger in sein Entschädigungsgesetz ein, wenn ein zwischenstaatliches Abkommen getroffen wird, in unserem Falle also zwischen dem kroatischen Staat und Österreich. Leider werden wir, was den Abschluss des Vertrages betrifft, von einem Termin auf den anderen vertröstet. Man hat den Eindruck, dass

es sowohl Kroatien wie auch unser Außenministerium nicht besonders eilig hat. Man lässt die biologische Uhr ticken.

In **Serbien** hat das Parlament in Belgrad 2002 in seinem Minderheitenschutzgesetz die deutsche Minderheit als autochthone Volksgruppe anerkannt. Der Verfassungsgerichtshof hat im März 2003 erklärt, dass die AVNOJ-Bestimmungen schon seit 2002 kein Teil der serbischen Rechtsordnung mehr sind. Er als Verfassungsgerichtshof könne nur die *Auswirkungen und Folgen* beurteilen. Die Folgen des AVNOJ-Beschlusses vom 21. November 1944 waren für uns: Eigentumsberaubung, Lagerinternierung, Tod von 60.000 Zivilpersonen, Zwang zur Flucht, gesundheitliche Schädigung und schließlich dreijährige zwangsweise Arbeitsverpflichtung für die im Land Gebliebenen. Wie will man mit diesen Folgen des Beschlusses des Antifaschistischen Rates der Volksbefreiung – das heißt ja AVNOJ – juristisch umgehen?

Das Parlament der **Autonomen Provinz Wojwodina**, hat im März vergangenen Jahres eine Resolution gefasst, die besagt: Das Unrecht, das durch die Anwendung des Prinzips der Kollektivschuld im II. Weltkrieg und unmittelbar danach angetan wurde, ist zu überwinden. Und zwar so, dass alle Gesetze („normativen Akte“) die die Kollektivschuld als Grundlage haben, zu überprüfen und die unschuldig Betroffenen zu rehabilitieren sind. Das Wojwodina Parlament werde sich an das Parlament in Belgrad wenden mit dem Vorschlag, diese Gesetze aufzuheben.

Wir hoffen nun – mit einiger Sorge –, dass das neugewählte Parlament der Wojwodina bei dieser Resolution bleibt.

Wenn man das Verhalten dieser unserer vier vormaligen Heimatländer **zusammenfasst**, dann sieht man, dass **die politische Marschrichtung**, die sie nach Zusammen-

bruch des Realsozialismus eingeschlagen haben, genau in die Richtung geht, die Frau Steinbach als einzig realistische bezeichnet hat: Heilung des Vertreibungsunrechts unter Absage an eine angemessene Entschädigung. Ich glaube, mehr wird politisch nicht durchsetzbar sein. Bitter oder nicht – das ist unser europäisches Nachkriegsschicksal. Eines wird – nebenbei bemerkt – auch deutlich: Die Noch-Nicht-Mitglieder der EU haben ihren Vertriebenen gegenüber größeres Entgegenkommen gezeigt als die EU-Mitglieder Polen und Tschechien!

Wenn unsere Landsmannschaftsführungen das akzeptierten, was die Präsidentin des BdV ohnehin schon vorgeschlagen hat, dann täten sie sich **leichter im Dialog** mit den gutwilligen Politikern der alten Heimat. Sie könnten sagen: „Versprecht uns zu tun, was ihr an Entschädigung – oder besser: Gutmachung – leisten könnt. Dass das nicht annähernd den Verlust, den wir erlitten haben, ersetzen wird, das wissen und akzeptieren wir. Aber betrachtet und erklärt uns als moralisch rehabilitiert, als ehrenhafte Menschen, die keine Landesverräter waren, die ihrer alten Heimat verbunden sind; und schreibt die Wahrheit in eure Schulbücher und wissenschaftlichen Werke.“

Was bleibt uns angesichts dieser Situation an **Wünschen an die Politiker und Verantwortungsträger** hier in unserer nun schon 60-jährigen neuen Heimat, realistisch, vom Grundsatz ausgehend: „Politik ist die Kunst des Möglichen“? –

Drei Dinge möchte ich unseren Politikern ans Herz legen: Das Humanitäre, das Empathische und das Kulturelle.

Das Humanitäre: An einem Beispiel.

Wenn ein Landsmann, wie schon mehrmals geschehen, Lebensmittel sammelt, einen Lastwagen mietet, die Sachen in die Wojwodina transportiert und sie unter den dortigen pensionierten Landsleuten verteilen lässt – diese sind alt, haben eine minimale Pension und es geht ihnen schlecht – da kann es passieren, dass dieser Landsmann kommt und fragt: Könnt ihr mir helfen bei den Transportkosten? Wenn für solche gelegentliche Hilfe eine offene Hand da ist, dann ist humanitär geholfen!

Bei einem Treffen in Wien sagt der Vertreter der Banater Schwaben aus Temeswar, sie müssten ein Deutsch-Lehrbuch für die achte Klasse Gymnasium drucken, wüssten aber nicht, woher sie das Geld bekommen sollen. Einer unserer parlamentarischen Vertreter fragte nachher nur eines: Wieviel brauchen die in Temeswar für das Schulbuch? Da ist mir eines klar geworden: Mit politischen Erklärungen und großen Hilferufen können unsere Parlamentarier wenig anfangen. Aber: die brauchen ein Buch, Größenordnung vielleicht zweitausend Euro – da hat es beim Politiker gefunkt. Damit konnte er etwas anfangen! Und da ist er bereit, einzuspringen.

Das meine ich mit der konkreten humanitären Offenheit. Ich möchte unseren Politikern sagen: Bewahren Sie diese Offenheit!

Die Empathie: Das Zweite, die Empathie. Empathie meint die Fähigkeit, sich in den anderen hineinzusetzen, seine Bedürfnisse und Interessen wahrzunehmen und das dann im eigenen Handeln zu berücksichtigen.

Vor drei Jahren (Mai 2001) gab es in Wien ein vom Verband Volksdeutscher Landsmannschaften Österreichs – er feiert in diesem Jahr sein 50-jähriges Bestandsjubiläum – initiiertes Treffen aller Vertreter der deutschsprachigen altösterreichischen Volksgruppen. Erstmals übrigens. Wir waren mit diesen unseren Landsleuten ins Parlament geladen – der Hausherr, der eingeladen hatte, ließ sich vertreten. Wir waren zu einem Imbiss ins Wiener Rathaus geladen – der Hausherr, der eingeladen hatte, ließ sich vertreten. Der Bundeskanzler hatte schon im Vorhinein die Anhörung der Berichte an einen höheren Politiker delegiert. *Es war irgendwie deprimierend* – man hatte den Eindruck: Du kommst als Vertreter einer deutschsprachigen Minderheit aus dem Gebiet der großen Donaumonarchie an die heutige Spitze der österreichischen Politik nicht heran. Und du weißt nicht, warum: wirst du ignoriert, bist du politisch uninteressant oder hat man vor dir Berührungsangst.

Oder: Wir von der Erlebnisgeneration erleben es alljährlich, dass es Gedenktage bloß für die „Opfer des Faschismus“ gibt, nicht

aber für „Alle Opfer der Gewaltherrschaft.“ Die Öffentlichkeit und Politik merkt nicht, wie frustrierend und schmerzlich es für uns ist, unsere Toten als Opfer zweiter Klasse empfinden zu müssen. – Da träumen wir von mehr **Mut zur Empathie** für uns seitens der deutschen und österreichischen Öffentlichkeit, auch seitens der Medien; vom Mut, von unserer Warte aus zu denken und von unserem Herzen aus zu fühlen. Damit das weniger werde, was Frau Steinbach als „Zorn über mangelndes Mitgefühl“ bezeichnet hat.

Das Kulturelle: (Ein Drittes: das Kulturelle) Wenn man noch tiefer geht, in die Seele, stellt sich die Frage: Was hilft uns von der Erlebnisgeneration, uns „seelisch Kriegsversehrten,“ *wirklich*, unsere wiederauflebenden Schmerzen der Erinnerung, unsere seelischen Verletzungen, unsere Traumata, unsere emotionale Heimatlosigkeit so weit zu heilen, dass man in die kontemplative Sphäre eines Altseins kommt, wo man die Erinnerung rufen und wieder – schmerzfrei – ruhen lassen kann.

Ich möchte das, was meines Erachtens uns in der Tiefe der Seele hilft, mit dem Begriff „**Erinnerungskultur**“ kennzeichnen. **Was heißt das konkret** für mich als Donauschwaben aus der Wojwodina, Kroatien und Rumänien?

Konkret heißt das für mich, dass über den Orten unserer Vernichtungslager **Gedenkstätten** stehen, zu denen man reisen kann, um die Trauerarbeit nachzuvollziehen. Oder wenigstens weiß, dass die Orte des Grauens auch Orte der Ehre geworden sind.

Erinnerungskultur konkret besteht für mich in der Errichtung eines **Museums**, kombiniert mit einem „**Haus der Begegnung**“, je eines in Kroatien, Serbien und Rumänien, **mitfinanziert und erhalten** von diesen Staaten, – das wäre auch eine Form materieller Entschädigung – Orte der Erinnerungsgemeinschaft im Austausch, wo ich weiß, dass Begegnungen und Tagungen stattfinden und unsere Kultur und Geschichte sichtbar wird und bleibt. Der Anfang ist ja gemacht mit dem „Deutschen Haus“ in Subotica, dessen Ankauf von Deutschland finanziert wurde.

Ich träume manchmal von der Errichtung eines **Dokumentationszentrums** zur gemeinsamen Kultur und Geschichte, wenn diese Länder einmal bei der EU sind, wo auch unsere Geschichte dokumentiert und wissenschaftlich weiterverarbeitet wird. **Geistige Erinnerungskultur als Instrument des Friedens.**

Allerdings müssen zunächst wir Donauschwaben der Erlebnisgeneration **selbst dazuschauen**, dass solche Orte entstehen, denn wir stehen in einem hohen Lebensalter und die Kinder- und Enkel jener Generation, die uns vertrieben hat, wissen nur mehr wenig, und spüren sich noch weniger verantwortlich für eine Wiedergutmachung. Die Initialzündung zur Einrichtung solcher Stätten der Erinnerungskultur muss von uns ausgehen. Die Spendenaktionen für die Errichtung von Gedenkstätten und -kreuzen über den Massengräbern – jetzt sind es schon fünf – waren und sind ein guter Anfang.

Schluss: Heilung des Vertreibungsunrechts mit Absage an eine angemessene Entschädigung: mit Inkaufnahme der symbolischen Entschädigung – das kristallisiert sich wohl als einzig realistischer und politisch durchsetzbarer Weg heraus, der sich den Heimatvertriebenen deutscher Muttersprache in der EU öffnet. Wenn unsere Politiker hier in diesem Land und das öffentliche Bewusstsein in Österreich uns bei der Heilung des Vertreibungsunrechts weiterhin helfen: im Sozial-Humanitären, im mutigen Mitfühlen und in der Pflege einer heilenden völkerverbindenden Erinnerungskultur – dann wollen wir schon im Voraus aus ganzem Herzen Danke sagen!





WENN die STEINE auf den Gräbern REDEN könnten

Aus: „Schule & wir – Bayern“

bearbeitet von Richard Deckert

Das Jahr 1945 ist erst wenige Monate alt. In den stillen Waldtälern an der bayerisch-böhmischen Grenze beginnt die Schneeschmelze. Von dem großen Krieg, der Europa seit 1939 verheert, hat man hier noch wenig gespürt. Doch am 18. April 1945, vier Stunden nach Mitternacht, holt sein Grauen die ländliche Idylle ein. Fliegeralarm! Sirenen reißen die Stadt Cham aus dem Schlaf. Bomben verwandeln das Gelände um den Bahnhof in ein Chaos.

Stunden später irrt zwischen Feuerwehr und Sanitätern auch eine Schar Kinder durch die Ruinen. Knapp 13 oder 14 Jahre sind sie alt. Mit verstörten Gesichtern suchen sie den Rest ihrer Schulklasse. Schließlich bergen sie fünf verletzte und sieben tote Kameraden. Das Stück Stoff an einem abgerissenen Unterarm, den sie finden, gibt ihnen die grauenvolle Gewissheit: auch ihr Lehrer ist tot.

Das sind die letzten Bilder einer Tragödie, die genau 200 Tage vorher begann.

Es ist Sonntag, der 1. Oktober 1944. Über Nacht ist unser friedliches Dorf Karlsdorf, im südlichen Banat, in den Strudel des großen Krieges geraten. Am Bahnhof wimmelt es von Menschen. Koffer, Kisten Körbe mit Verpflegung und Winterkleidung. Letzte Umarmungen, Tränen, Abschiedsworte. Als endlich der Transportzug heranrollt, geschieht etwas Unfassbares, er hält nicht an. Bersend voll, kann er niemanden mehr mitnehmen.

Viele geben jetzt auf. Der Bahnsteig beginnt sich zu leeren. Da ergreift der blutjunge Lehrer Ludwig Schwan, kaum 24 Jahre alt, die Initiative. Er unterrichtet erst seit zwei Jahren an der Hauptschule Karlsdorf. Von Anfang an hatte er das Vertrauen der Eltern – und die Kinder mögen ihn. Er war uns ein Kamerad, wie ein älterer Bruder. Wir haben aus Begeisterung für ihn gelernt, nur um ihn nicht zu enttäuschen. „War ein Kind krank,

besuchte er es zu Hause, brachte ihm etwas zu lesen.“ Mit diesen Worten erinnern sich einige seiner Schüler heute noch, nach 60 Jahren, an diesen Lehrer. Im Gedächtnis geblieben ist auch sein Schulchor, der so gut war, dass er sogar im Soldatensender Belgrad zu hören war.

Jetzt, an diesem 1. Oktober 1944 in Karlsdorf schätzt Lehrer Schwan die Lage realistisch ein. Die Kinder müssen unbedingt fort. Er organisiert von einer Bäckereikompanie drei Lastwagen. Die noch am Bahnhof ausharrenden Buben und Mädchen klettern auf die Fahrzeuge, begleitet von Lehrer Schwan. Spätabends trifft der Transport in Pantschowa ein. Ein verlassenes Schulhaus wird das erste Nachtquartier. Das Schicksal der zuhause Gebliebenen lässt Lehrer Schwan keine Ruhe. Mit den Wehrmachtsfahrzeugen fährt er in das Heimatdorf zurück und bittet dort noch einmal vier oder fünf Schüler los, aus der Familie.

Im Morgengrauen geht es per Eisenbahn in Richtung Belgrad. Aber schon nach wenigen Kilometern hält der Zug auf freier Strecke. Die große Donaubrücke ist gesprengt. Zuerst heißt es, zu Fuß weiterflüchten. Koffer und Proviantkörbe bleiben zurück. Eine Militärfähre bringt Stunden später alle glücklich über den Strom.

Als sie gegen drei Uhr nachmittags den Bahnhof Belgrad erreichen, haben sie nur mehr das bei sich, was sie auf dem Leib tragen. Am Abend finden die Karlsdorfer dann Platz in einem, mit Kindern aus dem Banat, überfüllten Zug, Richtung Wien.

Tagelang geht es über Nebenstrecken und durch Partisanengebiet zur österreichischen Grenze. „Wir saßen am Boden, hielten uns bei den Händen und trösteten uns gegenseitig, während wir weinten“, erinnert sich eine Teilnehmerin.

Aber auch davon erzählt sie, wie liebevoll sich Lehrer Schwan um alles kümmert. Er

macht den Kindern Mut, versucht sie mit Liedern aufzuheitern.

Am Morgen des 5. Oktober 1944 erreicht der Zug Wien. Zum ersten Mal seit dem Aufbruch gibt es warmes Essen. Dann trifft die Hiobsbotschaft ein. Hier ist alles überfüllt, die Fahrt ins Ungewisse muss weitergehen. Es ist Samstag, der 7. Oktober 1944 als die Karlsdorfer in Passau ankommen. Hier wird die kleine Schicksalsgemeinschaft aufgeteilt. Die Buben gehen mit Ludwig Schwan nach Niederbayern, die Mädchen mit einer Lehrerin nach Oberfranken.

Der Gasthof Buchner in Malersdorf, nahe Landshut, wird das vorläufige Zuhause für die Buben. Der Winter kommt, mehr als drei Monate verstreichen, ein provisorischer Unterricht findet statt. Auch der Kontakt zur Mädchengruppe reißt nicht ab. Dreimal besucht sie Lehrer Schwan in Hof an der Saale.

Ende Januar 1945 ist die Ruhepause in Niederbayern vorbei. Die Schüler werden erneut evakuiert, diesmal in die Tschechoslowakei. Abermals eine Fahrt ins Ungewisse. 20 Kilometer westlich von Prag, in die Stadt Beraun. Eine ehemalige Kaserne ist nun ihr Quartier. Mitte April 1945 tritt hier eine dramatische Wende ein. Im Morgenrauen müssen die Kinder einen Eid auf Führer, Volk und Vaterland schwören. Für sie gelte es nun zu kämpfen, Waffenübungen werden angeordnet und Panzersperren sollen ausgehoben werden.

Für Lehrer Schwan gibt es keinen Zweifel: Seine 13- und 14-jährigen Schüler sollen als Volkssturm den russischen Truppen, die schon östlich von Prag stehen, entgegen geworfen werden. Da beschließt er zu handeln.

Er enthüllt seinen Schülern einen hochverräterischen Plan. „Wir werden unser Vaterland gewiss verteidigen, aber nicht hier in der Tschechoslowakei, sondern in Deutschland.“

Am nächsten Tag besorgt Schwan in Prag bei der Volksgruppenleitung der Banater einen Blanko-Fahrschein. Die Nacht zum 16. April 1945 bricht an. Nach ein paar Stunden Schlaf weckt Ludwig Schwan die Kinder. Im Dunkeln führt er sie zum Bahnhof. Als der Morgen graut besteigen sie einen Zug nach Pilsen. Von dort erreichen sie noch

am Nachmittag die bayrische Grenzstadt Furth im Wald. Dann folgt eine Nacht im Wartesaal. Den Angriff einiger Tiefflieger am nächsten Tag überstehen Kinder und Lehrer heil in einem Splittergraben.

Dort haben auch Soldaten einer Panzergrenadier-Kompanie Zuflucht gefunden. Ihr Transportzug steht abfahrbereit in Richtung Westen. Könnte er die Kinder ein Stück weit mitnehmen? Lehrer Schwan verhandelt mit dem Kommandeur. Der willigt ein.

Zwischen Kettenfahrzeugen und Munitionskisten gelangt so die Schülerschar gegen Abend nach Cham. Auf dem Fußboden im Wartesaal des Bahnhofs, mitten unter den Soldaten und Flüchtlingen, bettet sie Lehrer Schwan zur Nacht. Zu ihrer letzten gemeinsamen Nacht.

Als um vier Uhr früh der Fliegerangriff beginnt, stürmt alles ins Freie. „Lauf dort hinüber, Josef“ und „Hansi, bist du noch da?“, hören die Kinder den Lehrer durch das Bombeninferno rufen. Auf einmal verstummt die Stimme. Da ahnen die Buben: Der Mann, der sie ein halbes Jahr lang durch alle Fährnisse geleitet hat, wurde selbst getroffen. –

Die Gräber der Bombenopfer im Friedhof Cham sehen heute gepflegt aus. Wer hier verweilt, und es sind viele, dem drängt sich die Frage auf: Welchen Sinn hatte die tragische Irrfahrt dieser Schüler? Wäre es nicht besser gewesen, das Kriegsende zu Hause in Karlsdorf abzuwarten? Doch wir wissen: Das Schicksal der daheim Gebliebenen war entsetzlich.

Zehntausende wurden von den Tito-Partisanen mit unbeschreiblicher Grausamkeit umgebracht. Unter ihnen auch der Vater von Ludwig Schwan und seine Mutter – sie starb in einem Vernichtungslager.

Trotz der Todesnacht von Cham war es für die Überlebenden die Fahrt in eine bessere Zukunft. Der Schmerz um eine verlorene Heimat, um tote Jugendfreunde ist heute, 60 Jahre danach, noch wach. Aber auch die Liebe zu einem Lehrer, der Kindern bis in den Tod die Treue hielt. – Oft stehen Blumen auf seinem Grab in Cham.



AUSSTELLUNG der DONAUSCHWABEN von Richard Deckert

Gleichzeitig mit der Jahreshauptversammlung am 9. April 2005 im Volkshaus in Marchtrenk war von 8.–13. April 2005 eine Sonderschau der Donauschwaben aufgebaut.

Unser Ausschussmitglied und anerkannter Erfinder Ing. Sebastian Auer zeigte zum ersten Mal in OÖ. seine voll funktionsfähige kleinste Dreschmaschine der Welt. Diese Dreschmaschine – die auch im Guinness-Buch der Rekorde gewürdigt und verewigt wurde – war die Sensation bei Jung und Alt. Vor allem die jungen Besucher waren von der Maschine und ihrer Funktion begeistert, wengleich die meisten von der Arbeitsweise und Notwendigkeit keine Vorstellung haben. Ins Schwärmen kamen viele ältere Besucher beim Anblick der Maschine. Gespräche und Erinnerungen an die damalige Zeit, an die körperlich schwere und stau-bige Arbeit beim Dreschen, waren zu hören. Unser Bildreferent Georg „Djuri“ Lang hat seine umfangreiche Bildersammlung mit neuen Bildern ergänzt und erweitert. So wurde bei dieser Ausstellung auf den zu erwartenden Besuch von Schulklassen Rücksicht genommen und die Bilderschau darauf abgestimmt. Neu in der Sammlung waren eindrucksvolle Bilder von der Verschleppung der Banater Schwaben in die Baragan-Steppe. Auf 60 Bildtafeln wurden insgesamt ca. 220 großformatige Bilder gezeigt. Es war dies eine der größten Bilderausstellungen über das Leben und Leiden der Donauschwaben. Eine echte Bereicherung unserer Ausstellung waren die von

unserem Vereinsmitglied Wendelin Wesinger angefertigten Modelle von Haushaltsgeräten im Kleinformat, angefangen von den Vorgängern der heutigen Waschmaschine bis zu den Hausbrunnen und Ackergeräten. Bemerkenswert auch die originalen Haushaltsgeräte, die schon in der alten Heimat in Verwendung waren und vielfach Erstaunen auslösten.

Wie vorgesehen haben 7 Klassen von verschiedenen Schulstufen aus Marchtrenk mit ihren Lehrkräften die Ausstellung besucht. Wir konnten dabei den Schülern und den Lehrern sehr viel über unser Leben, unser Wirken und unsere Kultur während unserer 200 Jahre dauernden Ansiedlung im ehemaligen Österreichisch-Ungarischen Kaiserreich vermitteln. Das allgemeine Wissen über unsere Vergangenheit ist gering. Wir glauben aber, durch diese Ausstellung und den persönlichen Kontakt zu den Schülern und Lehrern eine kleine Nachhilfe zu unserer Vergangenheit geleistet zu haben.

Die Ausstellung wurde am Freitag, dem 8. April 2005 in Anwesenheit von vielen Persönlichkeiten aus Marchtrenk und Umgebung von Landesobmann Ing. Anton Ellmer und Bürgermeister Fritz Kaspar feierlich eröffnet. Alle Gäste waren vom Umfang und der Ausstattung der Ausstellung beeindruckt, und es wurde nicht mit Lob gespart. Dieses Lob gehört allen Helfern der Ausstellung, vor allem aber den drei Mitgliedern, ohne die die Ausstellung nicht möglich gewesen wäre: **Dank an Ing. Sebastian Auer, Georg Lang und Wendelin Wesinger.**



V.r.n.l.: Georg Lang, Bgm. Fritz Kasper und Anton Ellmer



Links: Dreschmaschinen-Erbauer Ing. Sebastian Auer, daneben: Georg Lang

SILBERNES VERDIENSTZEICHEN für Frau Katharina König

Am 27. April wurde unserem langjährigen Mitglied Katharina König, Neusiedlerstraße 4, 4053 Haid/Ansfelden von unserem Herrn Landeshauptmann das

**Silberne Verdienstzeichen
des Landes Oberösterreich** verliehen.

Frau König und ihr bereits verstorbener Gatte wagten sich bereits 1954, noch im Lager Haid, in die Selbstständigkeit. Sie eröffneten in einer Baracke ihr einfaches Friseurgeschäft, 1958 konnten dann die neuen Räumlichkeiten am Hauptplatz bezogen werden, wo sich das Geschäft auch noch



V.r.n.l.: Vizebürgermeister Karl Pichler, Tochter Renate, Frau König, LH Dr. Pühringer, die Weltmeisterin Gudrun Leitner, LO Ellmer

heute befindet. Anfang der 60er Jahre eröffnete man zusätzlich ein Geschäft in Marchtrenk. Vor mehr als 50 Jahren wurde somit unter schwierigsten Bedingungen der Grundstein für einen Friseursalon, der heute nicht nur 15 Menschen Arbeit gibt, sondern in welchem neben zahlreichen anderen Lehrlingen auch ihre **Enkelin Gudrun zur Weltmeisterin** ausgebildet wurde, gegründet. Landeshauptmann Dr. Pühringer würdigte in seiner Laudatio besonders die schwierigen Bedingungen, unter welchen die Familie König diese Leistungen erbrachte.

Nach der Tochter Renate mit Schwiegersohn Walter Leitner führt nun deren Tochter Gudrun in der dritten Generation das Geschäft, welches sich mit dem wohlverdienten Firmennamen „**Salon der Weltmeisterin**“ schmücken darf.

Die Landesleitung der Landsmannschaft der Donauschwaben ist stolz auf diese tüchtigen Landsleute und gratuliert Frau König zu dieser hohen Auszeichnung, aber auch der jetzigen Besitzerin Gudrun zu den unzähligen nationalen und internationalen Erfolgen und wünscht weiterhin viel Erfolg.

Anton Ellmer

BEEINDRUCKENDE GEDENKFEIER beim Rieder Donauschwaben-Denkmal

Zahlreiche Landsleute und Ehrengäste waren bei der **Gedächtnisfeier am 4. Juni 2005 beim neu gestalteten Mahnmal** anwesend. Dies soll an unsere vielen verstorbenen Kriegs- und Zivilopfer durch die Folgen des 2. Weltkrieges erinnern.

Der Rieder Stadtpfarrer Monsignore Mag. Demmelbauer hielt die einfühlsame Gedenkandacht und segnete auf dem Rieder Stadtfriedhof das markante Denkmal.

Erich Ortmann als Initiator für die Neugestaltung dieses Donauschwaben-Denkmal dankte sich für die Spenden zur Renovierung bei den Rieder Landsleuten.

Ebenso wurde der Dank für die Subventionen an die Donauschwäbische Arbeitsgemeinschaft und die Stadtgemeinde Ried ausgesprochen.

**Alle
Landsleute
werden
eingeladen,
dieses
schöne
Denkmal
in Ried zu
besuchen.**



*Es wird als Mahnmal und Kulturdenkmal
an unser donauschwäbisches
Schicksal erinnern.*



Herzliche Einladung für die Gemeinschaftsfahrt zur

46. Gelöbniswallfahrt der Donauschwaben nach Altötting

am Sonntag, 10. Juli 2005

Diesjähriges Leitwort:

„Tut dies zu meinem Gedächtnis“

Programm: 9.00 Uhr: Einzug der Pilger- und Trachtengruppen in die Basilika
9.30 Uhr: Wort des Laien
10.00 Uhr: Pontifikalamt mit Erzbischof Gherghel aus Jassy, Rumänien
14.00 Uhr: Mariensingen
14.30 Uhr: Marienandacht in der Basilika mit dem Visitor der Donauschwaben,
Erzb.Geist.Rat Andreas Straub

Für die gemeinsame Busfahrt bitten wir **um rechtzeitige Anmeldung** an **nachstehende Adressen:**

Hans Himmelsbach, Pasching, 07229 / 64 722

Elisabeth Kungel, Leonding-Doppl, 0732 / 37 96 51

Büro der Landsmannschaft, Wels, 07242 / 45 2 78 (evtl. Anrufbeantworter)

Anton Ellmer, Marchtrenk, 07243 / 5 09 31 oder e-mail: a.ellmer@aon.at

Der **Fahrpreis** beträgt **15,- Euro**

Zustiegemöglichkeiten: 5.45 Uhr: von der Kirche Doppl-Leonding
6.00 Uhr: Langholzfelderhof
6.20 Uhr: Marchtrenk – Holland-Blumen
6.35 Uhr: Wels, Ecke Boschstr./Negrellistr.
6.38 Uhr: Wels, Ecke Römerstr./Puchbergstr.



Die Stadt Leonding feiert

Vom Bürgermeister der Stadt Leonding
erhielten wir folgende Einladung:

**„30-Jahr-Jubiläum“
Einzug Vereine und Einsatzkräfte**



Sehr geehrter Herr Ing. Ellmer!

Die Stadt Leonding feiert vom **9.–11. September 2005** ihr **30-jähriges-Stadtjubiläum**. Im Zuge der Feierlichkeiten ist
am Sonntag, 11. September 2005, Beginn 9.00 Uhr,

eine gemeinsame Messe vorgesehen. **Je nach Witterung am Stadtplatz oder im Atrium.**

Als Bürgermeister ersuche ich die Landsmannschaft der Donauschwaben am gemeinsamen Einzug der Vereine und Einsatzkräfte mitzuwirken. Mit der Aufstellung ist um ca. 8.30 Uhr zu rechnen.

Nähere Details werden noch rechtzeitig bekannt gegeben.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

Bgm. Dr. Sperl

Anmerkung der Landesleitung:

Die Stadtverwaltung Leonding ist sowohl unseren dort sesshaft gewordenen Landsleuten als auch der Landsmannschaft der Donauschwaben in Oberösterreich gegenüber stets sehr aufgeschlossen und entgegenkommend. Wir werden daher diesem Ersuchen des Herrn Bürgermeisters Dr. Sperl **gerne nachkommen** und mit einer **offiziellen Delegation mit Fahne an diesem Umzug teilnehmen**. Wir ersuchen unsere Landsleute – ob mit oder ohne Tracht – sich unserer Abordnung anzuschließen.

UNSEREN VERSTORBENEN

WIDMEN WIR IN EHRFURCHT UND DANKBARKEIT EIN CHRISTLICHES ANDENKEN



Maria Abt †

geboren am 22. November 1920, war mit ihrem Gatten nicht nur Mitglied der Landsmannschaft (seit 1958!), sondern sie waren Förderer unserer Landesleitung im wahrsten Sinne des Wortes. Ihrem Gatten Nikolaus wurde daher am 17.11.2001 die Verdienstmedaille in Gold der Landsmannschaft der Donauschwaben in Oberösterreich verliehen. Leider verstarb auch er bereits am 16.7.2002.

Frau Abt, geborene Duhatschek, verstarb am 12. April 2005 im 85. Lebensjahr. Um sie trauern Tochter und Sohn Elisabeth und Peter, Anneliese und Josef, Hubert und Brigitte, Enkel, Marianne mit Ralph sowie Nikolaus, Urenkel, Barbara und Hans, Theresia und Hans sowie Stefan, Schwestern und Schwager.



Matthias Habenschuss †

Am 22. April 2005 verstarb völlig unerwartet eine der markantesten Persönlichkeiten der Welser Donauschwaben, Matthias Habenschuss, im 83. Lebensjahr. Das Begräbnis des Verewigten fand am 28. April auf dem Friedhof der Stadt Wels statt. Zur Verabschiedung hatten sich nicht nur die Angehörigen der Familie und Verwandtschaft sondern auch zahlreiche Welser Donauschwaben, Mitglieder und Vertreter der Donauschwäbischen Landsmannschaft eingefunden,

denen der Verstorbene ein Inbegriff eines Landsmannes war, der während seiner aktiven Zeit, sich immer voll und ganz für die donauschwäbischen Belange in seiner zur zweiten Heimat gewordenen Stadt Wels eingesetzt hat und dafür weder Mühe noch Zeit sparte, um diese Ziele zu verwirklichen. Es gab kaum eine Aufgabe oder Veranstaltung an der er nicht maßgeblich beteiligt war und mitgewirkt hat. Daher hatte sich auch der jetzige Obmann unserer Landsmannschaft in Oberösterreich, Ing. Anton Ellmer, mit einer Abordnung von Funktionären zur Verabschiedung eingefunden. Die Fahne der Landsmannschaft, die von Lm. Fingerhut getragen wurde, symbolisierte die hehren Ziele der Organisation der Landsmannschaft, die für den Verstorbenen so viel bedeutet haben und mit denen er sich zeitlebens immer so sehr verbunden gefühlt hat. Landesobmann Ellmer würdigte in seinem Nachruf die markantesten Lebensstationen des Verblichenen und im Besonderen seine Verdienste als Funktionär in wichtigen Positionen, die er in der Führung der Landsmannschaft ausübte.

Matthias Habenschuss kam nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges nach Wels, als er aus der englischen Kriegsgefangenschaft entlassen worden war, wo er sich wieder mit seiner Familie vereinigen konnte. Am 14.6.1947 heiratete er seine Frau Anna, geb. Schlenhardt in Taiskirchen (Innviertel). Der gemeinsame Lebensweg der beiden war geprägt von gegenseitiger Liebe und dem gemeinsamen Bemühen, sich in der neuen Heimat einen gemeinsamen Haushalt in einem neuen Heim aufzubauen, was ihren vollen Einsatz erforderte.

Am 14.7.1997 konnten sie die „Goldene Hochzeit“ in der gleichen Kirche feiern, in der sie vor 50 Jahren getraut worden waren.

Die existentielle Lage der Familie stabilisierte sich, als Matthias als Angestellter bzw. Meister bei der Firma Brüder Steiner einen sicheren Arbeitsplatz gefunden hatte. Am 16.6.1975 wurde Matthias als Mitarbeiter beim Magistrat der Stadt Wels angestellt.

Seit 1952 war er Mitglied der Landsmannschaft und ab 1955 ununterbrochen im Vorstand der Landesleitung des „Verbandes der Donauschwaben in Oberösterreich“ aktiv tätig. Seine uneigennützige Tätigkeit im Dienste der Gemeinschaft fand seinen Niederschlag in der Verleihung von Auszeichnungen: 4.11.1977 – Silbernes Verdienstzeichen der Republik Österreich; 3.7.1989 – Silbernes Verdienstzeichen des Landes OÖ.; 17.2.1986 – Kulturmedaille der Stadt Wels in Silber; 15.11.1986 – Verdienstmedaille in Gold des Verbandes der DS in OÖ.

Oskar Feldtänzer

UNSEREN VERSTORBENEN

WIDMEN WIR IN EHRFURCHT UND DANKBARKEIT EIN CHRISTLICHES ANDENKEN



Barbara Michl †

geborene Brenner, erblickte am 28. Februar 1920 in Rudolfsgnad das Licht der Welt. Sie hat – wie alle Frauen und Mütter, deren Männer beim Militär waren und die vor der Ostfront die Flucht ergriffen, Unmenschliches er- und überlebt und noch bevor ihr Mann aus der Kriegsgefangenschaft kam, verlor sie eines ihrer beiden Kinder durch einen tragischen Fahrradunfall. Nach der Heimkehr des Mannes und der Verheiratung der Tochter wurde Haus gebaut und sie blieb zeitlebens im Haus bei Tochter und Schwiegersohn und betreute die drei Enkelkinder, sodass diese noch heute den „Original Rudolfer Dialekt“ sprechen (was ja bei uns Älteren kaum noch der Fall ist).

Um sie trauern der Gatte Franz, Tochter Margareta und Schwiegersohn Peter, Anita und Heinz, Brigitte und Manfred sowie Peter als Enkel, Pia und Melanie, Urenkel.



Franz Schneider †

Unser in Kathreinfeld bei Betschkerek im jug. Banat geborener Landsmann Franz Schneider war viele Jahre Mitglied unserer Landsmannschaft und am Geschehen rund um unsere Volksgruppe sehr interessiert. Er lebte mit seiner Familie in Linz, wo er auch am 29. März 2005 im 82. Lebensjahr verstarb.

Um ihn trauern seine Gattin Elisabeth, sein Sohn Walter, seine Enkel Silvia und Patrik sowie seine Schwester Hilde Laibl.

Um mit der Landsmannschaft verbunden zu bleiben, übernimmt sein Sohn, Prof. Dr. Walter Schneider, die Mitgliedschaft seines Vaters. Die Landesleitung sagt herzlichst Danke dafür.



Johann Schmidt †

Herr Johann Schmidt war über 40 Jahre Mitglied unserer Landsmannschaft und über diese mit seinen Landsleuten stets eng verbunden. Er wurde am 1. Juli 1914 in Ujwar, Rumänien geboren, verbrachte aber seine Kindheit und seine Jugend in Groß-Betschkerek, im jug. Banat. Wie alle unsere wehrfähigen Männer musste auch er zum deutschen Militär und kam in Gefangenschaft. Nach seiner Entlassung wurde er mit seiner Familie in Edt/Lambach, Niederschweig 4, sesshaft. Er verstarb am 20. Jänner 2005 im 91. Lebensjahr.

Um ihn trauern seine Gattin und sein Sohn, sowie die Schwiegertochter, 3 Enkel und 1 Urenkel.



Otto Sonnleitner †

Otto Sonnleitner verstarb am 24. März 2005 im 76. Lebensjahr. Der ehemalige Presbyter der evangelischen Pfarrgemeinde AB Thening war als Krankenpfleger im Linzer Wagner-Jauregg Krankenhaus beschäftigt.

Um ihn trauern seine Gattin Eva, geb. Michl, seine Kinder und Schwiegerkinder Engelbert und Anna, Renate und Friedrich, die Enkel Alexandra, Elisabeth, Yvonne und Simone sowie Bruder Franz.

UNSEREN VERSTORBENEN

WIDMEN WIR IN EHRFURCHT UND DANKBARKEIT EIN CHRISTLICHES ANDENKEN



Martin Wesinger †

Martin Wesinger wurde am 15. Jänner 1941 als jüngster von drei Söhnen in Batsch Brestowatz, im damaligen Jugoslawien, geboren. Seine Kindheit und Jugend verbrachte er, wie seine älteren Brüder Franz und Wendelin, im Flüchtlingslager 65 in Linz-BinderMichl. Dort kam er sehr bald mit dem Handball-Sport in Verbindung.

Seine großartige sportliche Karriere begann bei dem Sportverein Union Edelweiß im Lager 65. Von der Schüler- über die Jugendmannschaft war er bald eine Stütze der Kampfmannschaft, mit der er im Jahr 1967 den ersten Österreichischen Großfeld-Meistertitel errang. Ein Jahr vorher, im Jahr 1966, trug er maßgeblich dazu bei, dass die Österreichische Nationalmannschaft Dritter bei der Großfeld-Weltmeisterschaft wurde. Martin Wesinger spielte insgesamt 76 Mal in der Österreichischen Nationalmannschaft (Feld und Halle). Er war der erste Österreicher, der bei deutschen Bundesliga-Vereinen als Spieler Karriere machte. Er war bei SG Leutershausen, TSV Großwallstadt und TSV Allach als erfolgreicher Spieler und später auch als Trainer tätig.

Martin Wesinger lebte seit über 35 Jahren als Techniker in Fürstenfeldbruck (Deutschland). Dort baute er sich gemeinsam mit seiner Frau Elisabeth und seinen drei, mittlerweile erwachsenen Söhnen und deren Familien ein neues Zuhause auf. Nach einer schweren Kopfoperation verstarb Martin Wesinger am 8. April 2005 im Alter von 64 Jahren.

Fast alle seine ehemaligen Kameraden von Union Edelweiß waren bei seinem Begräbnis am Mittwoch, dem 13. April 2005 im Waldfriedhof von Fürstenfeldbruck anwesend.

Der Sportverein Union Edelweiß und die Handball-Familie in Österreich verlieren mit Martin Wesinger einen ihrer besten Großfeld- und Hallenhandballspieler. Er bleibt unvergessen.

Richard Deckert

Professor Dieter Blumenwitz gestorben †

Ein führender britischer Völkerrechtler nannte Dieter Blumenwitz noch vor kurzem ein „wandelndes Lexikon der Geschichte Europas“. Vor allem mit der Nachkriegsordnung mit all ihren Facetten hat er sich befasst, die wiederum nur zu verstehen ist, wenn man weiter zurückgeht. Souveränität, Selbstbestimmungsrecht der Völker, Minderheitenschutz, Recht auf Heimat – das sind nur einige Stichworte aus dem Werk des Würzburger Völkerrechtlers.

Nach dem Status Deutschlands, den völkerrechtlichen Fragen von Krieg, Vertreibung und Wiedervereinigung hat niemand tiefer gegraben als Dieter Blumenwitz. Er zeigte in dunkle Ecken jenseits des offiziellen Meinungsstroms, etwa auf die zweifelhafte Fortgeltung des „Überleitungsvertrages“ mit den drei Westmächten aus den fünfziger Jahren, der Klagen gegen Maßnahmen gegen deutsches Vermögen, das zu Reparationszwecken beschlagnahmt wurde.

Am 1. April 2005 ist Dieter Blumenwitz nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 65 Jahren gestorben. Prof. Blumenwitz erklärte sich 2000 einem Arbeitskreis der Donaueschinger Kulturstiftung, München, gegenüber bereit, die Verbrechen, die an den Deutschen in Jugoslawien begangen wurden, aus völkerrechtlicher Sicht zu beurteilen. Dem Arbeitskreis gehörte auch Dr. Wildmann an. Es kam zu einer gedeihlichen Zusammenarbeit bei der Erarbeitung der geschichtlichen Einleitung, die ja die Fakten aufzuzeigen hatte. Im Oktober 2001 überreichte Dr. Blumenwitz sein Gutachten der Kulturstiftung. Diese hat es 2002 unter dem Titel Rechtsgutachten über die Verbrechen an den Deutschen in Jugoslawien 1944–1948 veröffentlicht. Darin kommt Blumenwitz zum Ergebnis, dass an den Deutschen Jugoslawiens ein Völkermord verübt wurde. Er gehört zu jenen Völkerrechtlern, die der Auffassung sind, dass die Vertreibung und teilweise Vernichtung der Donaueschwaben Jugoslawiens nicht nur den Tatbestand eines Verbrechens gegen die Menschlichkeit, sondern auch den eines qualifizierten Völkermords verkörpert. Wir sind ihm zu großem Dank verpflichtet.

Dr. Georg Wildmann

DELEGATION des OÖ. LANDTAGES in der AP VOJVODINA – Ein Bericht von Hans Holz

Vom 24. bis 27. April 2005 befand sich eine Delegation des OÖ. Landtages zu einem offiziellen Besuch in der Autonomen Provinz Vojvodina um auf bilateraler Ebene über die aktuelle politische Lage der Vojvodina und über wirtschaftliche Zukunftsprojekte zu sprechen.

Die Delegation wurde von der Zweiten Landtagspräsidentin, Landtagsabgeordnete Gerda Weichsler geleitet. Weitere Teilnehmer für den Gegenbesuch waren die Landtagsabgeordneten Schürer Wolfgang (ÖVP), Kapeller Helmut (SPÖ) Schwarz Ulrike (Grüne), Aspöck Herbert, Ing. (FPÖ), Bauer Roswitha (SPÖ), Gumpinger Otto Mag. Ing. (ÖVP), Hüttmayr Anton (ÖVP), Peutlberger-Naderer Gisela (SPÖ), Steinkogler Josef (ÖVP), Weinberger Franz (ÖVP), Weichselbaumer Arnold (ÖVP) W.HR. Dr. Helmut Hörtenhuber, Landtagsdirektor, Klubsekretäre Mag. Wolfgang Hattmansdorfer (ÖVP), Mag. Haller Daniela (SPÖ), Pointl Ingeburg (Grüne), Mayer Heinz, OAR (FPÖ) Piermayr Andreas, Beamter und Reisekoordinator der Landtagsdirektion und Bgm. a.D., OSR Hans Holz als Vertreter der Landsmannschaft der Donauschwaben in OÖ., der im November 2003 den offiziellen Besuch der Delegation der AP Vojvodina in Oberösterreich in die Wege leitete.

Die Gespräche mit den Spitzenvertretern des Parlaments der AP Vojvodina verliefen in einer ausgesprochen netten Begegnung und stellten einen weiteren Schritt zur Vertiefung der Zusammenarbeit zwischen den beiden Regionen dar.



Die OÖ. Landtagsdelegation,

die vom 24. bis 27. April 2005 der Autonomen Provinz Vojvodina den offiziellen Gegenbesuch abstattete. Delegationsleiterin war die 2. Landtagspräsidentin, LAbg. Gerda Weichsler (1. Reihe, Bildmitte)

Das Zusammentreffen mit dem Präsidenten des Parlaments Bojan KOSTREŠ und dem Vizepräsidenten Sandor EGERESI unterstrich die Bereitschaft dieses Landes an der politischen, wirtschaftlichen kulturellen und sozialen Weiterentwicklung Europas teilnehmen zu wollen. Oberösterreich nahm dieses Angebot an, mit der festen Überzeugung, dass sich daraus eine konstruktive und fruchtbare Partnerschaft entwickelt, und sich beiden Ländern Chancen und Möglichkeiten für eine positive und friedliche Entwicklung eröffnen.

In der Folge fand ein Gespräch mit sämtlichen Fraktionsvertretern der im Parlament vertretenen Parteien statt. Das Wechselgespräch verlief ebenfalls sehr konstruktiv. Gemeinsames Ziel ist und bleibt, dem friedlichen Haus EUROPA wieder ein Stück näher zu kommen.

Um 12 Uhr fand in einem repräsentativen Rahmen in einem Festsaal die gemeinsame Unterzeichnung der ABSICHTSERKLÄRUNG, in zwei gleichlautenden Ausführungen in serbischer und deutscher Sprache verfasst, statt. Daran anschließend folgte eine Pressekonferenz zur unterschriebenen Absichtserklärung.

Die zentralen Inhalte der Absichtserklärung bezogen sich auf verstärkte Zusammenarbeit in folgenden Bereichen:

- Wirtschafts- und Handelsbeziehungen
- Erfahrungsaustausch zwischen Klein- und Mittelbetrieben
- Kooperation zwischen Universitäten und Fachhochschulen
- Zusammenarbeit im Umwelt und Naturschutz
- Kultur

Die Zweite Präsidentin des OÖ. Landtages, LAbg. Gerda Weichsler, sieht die Bereiche Bildung, Chancengleichheit für Frauen sowie Arbeitnehmerrechte als wichtige Ansätze zur Zusammenarbeit. Die wirtschaftliche Entwicklung kann jedoch nicht verordnet werden. Außerdem ist die Arbeitslosenrate von 39% alarmierend hoch. Oberösterreich hat funktionierende Sozialpartnerschaften. OÖ. ist ein Land, in dem Arbeitnehmer und

Arbeitgeber gemeinsam die Probleme bewältigen und so einen wesentlichen Beitrag zur sozialen Gerechtigkeit und Wohlstand leisten.

Von Zrenjanin fuhren wir nach Rudolfsgnad (Knicanin). Der Besuch des Friedhofs und der Friedhofskapelle, in der die Kopien auf Kunsttafeln des altösterreichischen Malers Robert Hammerstiel über Flucht, Vertreibung und Vernichtung der Donauschwaben als grausames Mahnmal einer schrecklichen Nachkriegszeit ausgestellt sind. Abseits des Friedhofs liegen in einem Massengrab rund 3.000 Tote. Eine bescheidene Tafel weist und erinnert an dieses Massengrab.

Rund um die Kapelle wuchert das Unkraut, teils mannshoch, sodass man die Gedenktafel kaum noch sieht. Das größere Massengrab mit 9.000 Toten befindet sich auf der Teletschka. Ein würdiges Mahnmal erinnert an diese Tragödie.

Übrigens der Maler Robert Hammerstiel – inzwischen international als Künstler anerkannt – stammt aus Werschetz im südöstlichen Banat. Er wurde als Kind in das Vernichtungslager Molidorf eingewiesen und hat die schreckliche Zeit überlebt. Das Dorf „Molidorf“ ist inzwischen aufgelöst und von der „Karte“ verschwunden.

Über Rudolfsgnad, dem größten Vernichtungslager von 1945 bis März 1948 – berichtete Ehrenobmann Holz während der Autobusfahrt sehr eingehend; auch vom jetzigen Bemühen des Lorenz Baron, einem ehemaligen Rudolfer und der Gemeinde Knicanin und der Stadt Zrenjanin, die Massengräber auf dem Friedhof und auf der Teletschka zu pflegen und der Nachwelt als Mahnmal grausamen Geschehens zu erhalten...

Eine Anmerkung sei mir auch erlaubt: Die öö. Delegation wurde ab der Grenze bis und in Novi Sad von früh bis spät und in der Folge nach Beocin, Zrenjanin, Rudolfsgnad von einem Polizeiauto mit Blaulicht begleitet und gleichsam „beschützt“ und geführt.

Von Rudolfsgnad führte die Reise nach Belgrad zum Empfang durch die Ausschussvorsitzende für internationale Beziehungen des Parlaments von Serbien, Frau Gordana Comic. Schließlich folgten wir noch einer Einladung des österreichischen Botschafters in Serbien, Dr. Gerhard Jandl, in die Österreichische Botschaft zu einem Cock-



In der Mitte: Bojan Kostreš, Präsident des Parlaments der AP Vojvodina; rechts daneben: Vizepräsident Sandor Egeresi; daneben: Frau Kantor Csilla, Protokollchefin; links neben dem Präsidenten: die Dolmetscherin

tailempfang. Der Abend klang sehr stimmungsvoll aus und die Teilnehmer der Delegation dankten Herrn Dr. Jandl und seiner charmanten Gattin – übrigens aus Antiesenhofen, unweit von Reichersberg stammend – in herzlicher Weise.

Tags darauf, Mittwoch 27. April, fuhren wir durch Kroatien (Zagreb) Slowenien (Maribor) und der Steiermark in Richtung Heimat.



Die Unterzeichnung der Absichtserklärung

links: die 2. Präsidentin des OÖ. Landtages LAbg. Gerda Weichsler; rechts: Präsident der AP Vojvodina Bojan Kostreš



Pressekonferenz zur unterschriebenen Absichtserklärung

von rechts: Präsident Bojan Kostreš; die 2. Präsidentin, Gerda Weichsler; Österreichischer Botschafter in Serbien, Dr. Gerhard Jandl; LAbg. Wolfgang Schürrer; LAbg. Ulrike Schwarz; LAbg. Ing. Herbert Aspöck

Resümee:

Die Begegnungen mit den politischen Mandatären, den Vertretern der Wirtschaft, der Universität, den Verwaltungszentren waren sehr aufschlussreich, wenngleich die Parteienlandschaft durch die „Radikalen Parteien-Nationalisten“ für die Zukunft gewisse

Sorgen bereitet. Man baut auf die Vernunft der Bevölkerung.

Die regionalen Ambitionen sind auf eine frühest mögliche Annäherung bzw. Aufnahme in die EU ausgerichtet.

Anmerkung:

Leider konnte die Erste Präsidentin des OÖ. Landtages, Frau Angela Orthner, nicht an der Reise teilnehmen. Offensichtlich konnte auch „wegen des Zeitdrucks“ unseren tausenden von den Tito-Partisanen auf qualvolle Weise unschuldig zu Tode gebrachten Kleinkindern und alten Menschen, die auf der Teletschka in Massengräbern verscharrt wurden, nicht die Ehre eines Besuches, geschweige denn einer Kranzniederlegung erwiesen werden.

Schade, meine Damen und Herren Landtagsabgeordnete, wir zehntausende Donauschwaben in Oberösterreich hätten das sehr zu schätzen gewusst. Scheinbar gibt es aber für manche Politiker zwei Klassen von Opfern von Gewaltherrschaften!

Anton Ellmer, Landesobmann der Donauschwaben in Oberösterreich, der bis Ende 1947 in diesem Todeslager mithelfen musste, diese erbarmenswürdigen Opfer wie Vieh in die Massengräber zu karren.

Aufruf zur Teilnahme an der Gedenkfeier in Rudolfsgnad

Vor 60 Jahren, am 15. April 1945,
Beginn des Vernichtungslagers „Civilni Logor Knicanin“

Der Verein Gedenkstätten Rudolfsgnad e.V. (VGR) und sein Schwesterverein USNPK in Knicanin sowie auch die Rudolfsgnader Heimatortsgemeinschaft laden **alle Landsleute, insbesondere die Rudolfsgnader und die Betroffenen**, herzlich zur **8. Gedenkfeier** nach Rudolfsgnad/Knicanin ein.

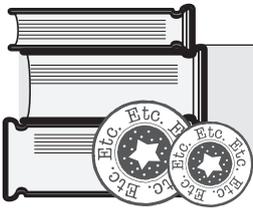
Von VS-Schwenningen aus fährt ein Bus am **21. August 2005** nach Rudolfsgnad, im Anschluss an das „Rudolfer Treffen“. Mehrere Landsleute aus Übersee sind bereits angemeldet und werden mitreisen. Alle Landsleute, die **Interesse an der Mitfahrt** haben, werden gebeten, sich mit **Konrad/Peter Brenner, Tel. 07720/63209**, in Verbindung zu setzen.

Dass wir in Rudolfsgnad gern gesehene Gäste sind, bestätigt die Aussage des USNPK-Vorsitzenden Radosav Jovic, der kürzlich bei der Begrüßung einer Delegation aus Österreich erklärte: „*Unsere brüderlichen Gesellschaften haben bereits im Jahre 1998 eine Brücke der Freundschaft und Zusammenarbeit gebaut und wir hoffen, dass diese auch begangen wird.*“

Bitte, nutzen Sie die Gelegenheit und besuchen Sie die Gedenkstätten.

Wer seine Spende dem Mahnmal in Rudolfsgnad widmen will, möge sie auf das Konto des „Verein Gedenkstätten Rudolfsgnad e.V.“ einzahlen:

**Raiffeisenbank Oberösterreich, BLZ 34000, Kto. 6.830.590;
in Deutschland auf Kreissparkasse Esslingen, BLZ 61150020, Kto. 74 08 777**



BÜCHER

Hermann Volkmer:

Die Volksdeutschen in Oberösterreich – ihre Integration und ihr Beitrag zum Wiederaufbau des Landes nach dem Zweiten Weltkrieg

Edition Geschichte der Heimat

1. Auflage 2003

Buchverlag Franz Steinmaßl

A-4264 Grünbach, ISBN 3-902427-00-0

Die vorliegende Darstellung von Hermann Volkmer behandelt den geschichtlichen Zeitabschnitt betreffend die Ankunft und die Eingliederung der Volksdeutschen in Oberösterreich in den Jahren ab 1938 bis in die Anfänge der 60er Jahre des vergangenen Jahrhunderts in sehr gründlicher und erschöpfender Weise in mehreren Hauptabschnitten: Der erste Hauptabschnitt behandelt:

Die Entstehung des Flüchtlingsproblems in Oberösterreich beginnend mit dem Zustrom der Volksdeutschen nach Oberösterreich, der wie Volkmer nachweist, bereits nach dem Anschluss Österreichs im Jahre 1938 durch volksdeutsche Arbeitskräfte in der Industrie und im Baugewerbe einsetzte und mit den Evakuierungen und der Flucht von volkdeutschen Bevölkerungsgruppen aus Ost- und Südosteuropa ab dem Herbst des Jahres 1944 abrupt zunahm, in hoher Intensität bis zum Ende des 4. Jahrzehnts des vorigen Jahrhunderts andauerte und erst in den fünfziger Jahren endgültig versiegte. Dabei geht der Verfasser auf den Zustrom aus allen Herkunftsgebieten der Flüchtlinge in ausführlicher Weise ein: Sowjetunion, Polen, Südosteuropa (Rumänien, Ungarn, Jugoslawien) usw. und behandelt ihre Aufnahme in den damals von den Besatzungsmächten verwalteten Bereichen, vor allem in der amerikanischen Besatzungszone, um schließlich auf die Entwicklung der Lage der Volksdeutschen bis etwa 1960 einzugehen. Bemerkenswert sind die mit Sorgfalt und exakt ermittelten Angaben über den Anteil, den die Volksdeutschen an der Bevölkerung Oberösterreichs erreichten, die wohl eine Korrektur mancher bisherigen Annahmen und Erkenntnisse erforderlich machen. Der nächste Hauptabschnitt untersucht: *Die Position der Ober-*

österreichischen Landesregierung gegenüber dem Verbleib der volksdeutschen Flüchtlinge im Bundesland – Umsiedlungstransporte und Aufenthaltsbewilligungen.

Die arbeitsrechtliche Situation der Volksdeutschen war bis 1952 gekennzeichnet durch eine Phase der Unsicherheit, der Stagnation und des Umdenkens. Glaubten die Behörden des Landes anfangs nicht daran, dass es möglich sein werde, die Massen der Volksdeutschen wirtschaftlich zu integrieren und überwog viele Jahre die Überzeugung, dass die Lösung des Flüchtlingsproblems nur darin bestehen könne, diese Menschen „aus dem Lande zu schaffen“, so verhalf allmählich die wirtschaftliche Erholung und der Aufschwung des Landes der Erkenntnis zum Durchbruch, dass man in den volksdeutschen Arbeitskräften über ein Potential verfügte, das für den Wiederaufbau und die wirtschaftliche Entwicklung des Landes ein unschätzbare Faktor von hohem Wert war. Daher erfolgte ab 1952 die arbeitsrechtliche Gleichstellung der Volksdeutschen – eine wesentliche Voraussetzung für deren wirtschaftliche Integration – und schließlich auch deren staatsbürgerliche Eingliederung durch das „Optionsgesetz“ von 1954, das den Erwerb der österreichischen Staatsbürgerschaft für Volksdeutsche durch eine einfache Erklärung ermöglichte. Ausführlich geht der Autor auch auf die volle wirtschaftliche Eingliederung ein, die in der Gründung von selbstständigen eigenen Betrieben volksdeutscher Unternehmer gipfelte. Ausführliche Darstellungen widmet er auch der Lösung des „dramatischen“ Wohnungsproblems. Es handelt sich hierbei um die bisher fundierteste Darstellung dieses Abschnittes der oberösterreichischen Zeitgeschichte, die wissenschaftlichen Kriterien voll gerecht wird. Das beweist allein schon der dem Buche zu Grunde liegende sogenannte „wissenschaftliche Apparat“, der die getroffenen Aussagen und Darstellungen durch nicht weniger als 561 Hinweise auf die erschlossenen archivalischen und gedruckten Quellen, ebenso wie auf die ausgewertete Sekundärliteratur belegt.

Oskar Feldtänzer

Russland Deportation GEDENKAUSSTELLUNG in BRAUNAU

Die Gedenkausstellung mit dem Schwerpunkt „**Verschleppung nach Russland**“ und den Erweiterungen „**Verschleppung in die Baragansteppe**“ sowie der „**Donauschwäbischen Passion**“ von Viktor Stürmer im Foyer des Stadttheaters Braunau wurde am 19. Mai feierlich eröffnet. Der für die Ausstellung verantwortliche Landesobmann Stv. Josef Frach konnte trotz schönstem Frühjahrs Wetter zahlreiche interessierte Gäste aus nah und fern begrüßen.

Die Stadt Braunau stellten der Landsmannschaft der Donauschwaben in OÖ. die schönen Räumlichkeiten, ausgestattet mit sehr schönem Blumenschmuck kostenlos zur Verfügung, wofür sich J. Frach namens der Landesleitung herzlich bedankte. Die 14-jährige Schülerin Katharina Tauber sorgte mit einem schönen Vortrag auf ihrer Flöte für eine feierliche Einstimmung.

Landesobmann Ellmer wies in seiner Gedenkrede darauf hin, dass Erinnerung unverzichtbar sei und die Erinnerung an die grausame Vergangenheit Mahnung sowohl für die jungen Menschen von heute als auch für künftige Generationen sein soll, um eine Wiederholung für immer zu verhindern. „Wir wollen daher die Erinnerung an das begangene Unrecht wach halten. Wir wollen uns erinnern, besinnen und mahnen. Wir wollen aber *nicht* Geschehenes aufrechnen, sondern wir wollen mithelfen, weiteres Leid zu verhindern“, führte er weiter aus.

„Beherzte serbische Männer erklären heute“, sagte Ellmer weiter, „dass die Vertreibung der Donauschwaben und der an ihnen verübte Völkermord ein großer Fehler war und meinen, wenn das nicht geschehen wäre, würden heute in der Wojwodina Verhältnisse wie in der Schweiz herrschen“.

Was wir als Landsmannschaft weiterhin fordern müssen, betonte er, ist eine Ungültigkeitserklärung der AVNOJ-Beschlüsse. Der serbische Historiker Stevic meint dazu öffentlich:

„Die Verpflichtung der künftigen Generationen in Jugoslawien ist, die dem deutschen Volke in Jugoslawien auferlegte kollektive Schuld zu annullieren, dass an den Deutschen in Jugoslawien verübte Verbrechen zu verurteilen und den Donauschwaben eine moralische Genugtuung zu geben“. Hoffen wir, dass dies bald geschehen möge.

LO Ellmer richtete auch einen herzlichen Dank an die Banater Schwaben, namentlich an Herrn Dr. Walther Konschitzky und seine Kollegen aus Deutschland, welche die Bilder ausgesucht, zu einer Schau zusammengestellt und uns groß-



Blick in das Foyer

zügigerweise zur Verfügung gestellt haben. Einen ebenso herzlichen Dank richtete auch er als Landesobmann an die Stadterwaltung Braunau für das große Entgegenkommen und an das Ehepaar Evi und Sepp Frach, „die von der Idee bis zum Wegräumen in drei Wochen wieder alles bewerkstelligen“, wie er sagte.

Im Anschluss daran schilderte der Bundesobmann der Siebenbürger Sachsen, Pfarrer Mag. Volker Petri, Details aus der Sicht der Betroffenen von dieser grausamen Epoche.

Die Niederschrift der Erlebnisse von Frau Regina Heimberger, einer Zeitzeugin, die sehr geschwächt auf der Bühne saß, trug auf deren Bitte Frau Eva Frach dem aufmerksamen Publikum vor.

Der Kulturreferent der Banater Schwaben in Deutschland, Dr. Walther Konschitzky, verwies darauf, dass klarerweise kaum Fotomaterial von



V.l.n.r.: Flötenspielerin Katharina Tauber; Frau Heimberger; Eva u. Josef Frach



V.l.n.r.: Zeitzeugin Frau Heimberger, Eva u. Josef Frach, LO A. Ellmer bei der Gedenkrede

den Deportierungen und dem Aufenthalt in Russland vorhanden sind, sodass man an bekannte donauschwäbische Künstler wie Viktor und Julius Stürmer, Sebastian Leicht u.a. mit der Bitte herangetreten sei, Zeichnungen aus ihrer persönlichen Erinnerung heraus, die sie selber erlitten hatten, zur Dokumentation dieser Schreckenszeit anzufertigen.

Der Kulturstadtrat der Stadt Braunau Pointner entschuldigte den verhinderten Bürgermeister Gerhard Skiba und erinnerte in seiner Ansprache an die Ansiedelung und die Leistungen, welche die Vertriebenen in der Habsburgmonarchie vollbracht haben, bevor er auf die geglückte Heimatfindung einging. Im Anschluss an seine Rede erklärte er die Ausstellung für eröffnet.



Kulturstadtrat Pointner bei seiner Ansprache zur Eröffnung; links daneben: J. Frach

Am 28. Mai 2005 fand aus Anlass des Gedenkens in der ehrwürdigen Stadtpfarrkirche Braunau ein ökumenischer Gottesdienst statt. Pfarrer Buchholzer (Siebenbürgen) und Dechant Msgr. Hofer hielten den feierlichen Gottesdienst. Anschließend erfolgte eine Kranzniederlegung vor der Gedenktafel der Donauschwaben in der Krypta. Umrahmt wurde die schlichte Feier von den Franztaler Muttergottesmädchen, den Siebenbürger Trachten und Slankamener Trachtenträger.

Am 10. Juni 2005 wurde die 3-wöchige Gedenkausstellung geschlossen. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass sich sowohl die Mühe als auch der Aufwand gelohnt haben. Es waren über 500 vor allem sehr interessierte Besucher, die sich Zeit nahmen und auch viele Fragen stellten. Unter den Besucher waren zahlreiche Schüler aus den Haupt- und Mittelschulen sowie der HTL. Einige betonten, dass man nur von Ver-

brechen der deutschen Soldaten aber niemals etwas von derlei Verbrechen, wie hier zu sehen ist, in der Schule hört. Man fragte auch an, ob man diese Ausstellung nicht auch an Braunauer Schulen zeigen könnte. Beachtlich.

Die Eintragungen im Gästebuch geben Zeugnis davon, dass die Ausstellung ein voller Erfolg war.

Eva Frach



Bild oben: Kranzniederlegung in der Krypta; unten: Einzug der Franztaler Muttergottesmädchen in die Kirche



Anmerkung vom Landesobmann:

Abgesehen von den Vorbereitungs-Aufstellungs- und Abräumarbeiten haben Evi und Sepp Frach drei Wochen lang von 9.00 bis 17.00 Uhr die Ausstellung betreut und den Besuchern Rede und Antwort gestanden. Sie haben darüber hinaus sehr viel privates Geld für die vielen in diesem Zusammenhang notwendigen Fahrten aufgewendet – ohne jeden Kostenersatz; alles aber mit großer persönlicher Freude im Dienste der Wahrheit für unsere Volksgruppe. Und das nicht zum ersten Mal.

Als Landesobmann möchte ich daher euch zwei „Musterdonauschwaben“ Sepp und Evi, im Namen der Landesleitung unseren ganz besonderen DANK und unsere Hochachtung für diese Leistung aussprechen.

Anton Ellmer

SPRECHTAGE:

Jeder 1. und 3. Samstag im Monat von 9.00 bis 11.00 Uhr oder nach telefonischer Vereinbarung im Büro des „Vereinszentrums Herminenhof“, Maria-Theresia-Straße 33, A-4600 Wels

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:
Landsmannschaft der Donauschwaben in OÖ.

Für den Inhalt verantwortlich:
Dir. i.R. Ing. Anton Ellmer, Landesobmann, A-4600 Wels,
Maria-Theresia-Str. 33, Tel. 07242/45278, E-Mail: a.ellmer@aon.at
Sparkasse OÖ. Wels, BLZ 20 320, Kto.-Nr. 10000 017 286
Hersteller: Ernst Denkmayr GmbH, A-4020 Linz, Reslweg 3